

Die „Volkswacht“
erschien wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Rote Strasse 17, A.
und durch Buchhändler zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1,50.
pro Woche 30 Pf.
Durch die Post bezogen 3,50.
frei und ohne Post 3,00.
Im Jahre 1906 am 1. 2. 3. 4.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infanterie-Regiment
Bezirks für die 1. Division
Westfälische oder deren Raum
25. Pionier-Regiment
Berliner-Regiment
18. Pionier-Regiment
Infanterie für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 29.

Samstag, den 4. Februar 1906.

17. Jahrgang.

25,700 Abonnenten!

Eine bisher ungekannte Höhe hat die „Volkswacht“-Auflage erreicht. Ungezählte Arbeiter, die bisher in Indifferenzismus dahinlebten, sind der Arbeitersache als Mitkämpfer gewonnen worden. Allein in einem Jahre hat die Zahl der Neugewonnenen rund 9,000 betragen!

Gewiß ein Erfolg, um den uns manche bürgerliche Blätter beneiden, auf den unsere Parteigenossen dagegen mit Stolz blicken dürfen. Die Freude über den Fortschritt darf uns nicht verleiten, das Notwendige zu vergessen, das demnächst geschehen muß. 25,700 ist eine schöne Zahl. Aber sind nicht noch viele Zehntausende in Schlesien, die als Arbeiter die ihnen feindliche Presse lesen? Ist nicht ein gewisses „partielloses“ Holzpapier, das den Interessen des Kapitalismus wie kaum ein anderes Blatt dient, noch vielen tausenden von Arbeitern tägliche „geistige Kost“? Dulden es nicht all diese Arbeiter, daß sie von den bezahlten Lohndulern der bürgerlichen Gesellschaft verspottet, beschimpft und angepöbelt werden?!

Parteigenossen! „Volkswacht“-Leser!

Ein weites Gebiet der Agitation hehnt sich nach vor uns, vor Euch aus! Nutzt die Zeit und werdet weiter für Euer Blatt, für Eure Sache! Jedem, der noch Abonnent des gefinnungslosen Inseratenpapiers ist, muß begreiflich gemacht werden, daß er mit der Unterstützung dieses Blattes sich selbst ins Gesicht schlägt und die Interessen seiner Klasse verletzt. Jeder muß überzeugt werden, daß das alte Bibelwort: „Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns“ noch heute zu recht besteht.

Darum, Parteigenossen, soll uns der bisherige Erfolg nicht zum Ausruhen, sondern zum Weiterarbeiten auf der beschrittenen Bahn veranlassen. Das Arbeitsgebiet in Schlesien ist noch sehr groß. Beachern wir es, säen wir die Saat des Sozialismus in die Herzen der uns Fernstehenden, gewinnen wir sie zu Lesern und Förderern der Parteipresse!

Auf ans Werk! Agitiert und werbt! Erlahmt nicht in dem Eifer, der Euch bisher befehle. Denkt an die Opfer, die die herrschende Klasse aus Selbsterhaltungstrieb der Arbeiterpresse auferlegt, und wirkt aus demselben Grunde um so eifriger für Euer Blatt! Dann wird es nicht lange währen, daß wir an die Spitze des Blattes schreiben können: Die „Volkswacht“ zählt

30,000 Abonnenten!

Die Arbeiterpresse.

Zwei wichtige Aufgaben hat unsere Tagespresse: sie dient der Aufklärung der Massen und dem Kampf. Die enge Verbindung von Theorie und Praxis, die unsere ganze Partei so sehr durchdringt und kennzeichnet, tritt vielleicht auf keinem Gebiete so sehr zutage, wie in unserer Tagespresse. Die tägliche Zeitung wird mehr und mehr das Mittel, das dem modernen Menschen sein Wissen beschafft. In dem Gassen und Jagen des kapitalistischen Konkurrenztreibens verliert er immer mehr die Zeit, die Ruhe, die Spannkraft, diese Bücher zu studieren. Jeder Tag bringt ihm eine solche Fülle neuer und verschiedenartiger Eindrücke, daß er nur noch liest, was kurz und aktuell ist. Selbst der tägliche Leitartikel ist manchem schon eine zu ausgedehnte Lektüre. So verliert das Buch in der modernen Literatur zusehends an Bedeutung; es wird verdrängt durch die tägliche Zeitung, die dafür in demselben Maße, wenn auch nicht dem Format, so doch der Masse des Inhalts nach zu einem förmlichen Buch wird, aus dem sich jeder herauslesen mag, was ihm paßt.

Noch mehr als für die bürgerliche Welt gewinnt aber für die proletarische die Tagespresse an Bedeutung.

Auch bei uns in Deutschland hat die Entwicklung der Buchliteratur in der Partei nicht gleichen Schritt gehalten mit der Tagespresse. Die erstere geht relativ zurück. Es werden nicht nur weniger Bücher gelesen, sondern auch weniger geschrieben. Die Zeitungen verschlingen alle Kräfte durch ihr enormes Wachstum. Man mag diese Entwicklung bedauern, aber sie ist unvermeidlich. Erst der Sozialismus wird den Massen wieder die Ruhe und die Zeit wie die Mittel zum Leben von Büchern geben. Je stärker die Klassengegensätze sich zuspitzen, je mehr die Massen in die Klassenkämpfe hineingezogen werden, je mehr diese alle Kräfte des Proletariats in Anspruch nehmen, desto mehr wird die Bedeutung der Tagespresse in unserer Partei und für die Partei wachsen und wird die Buch- und Neuenliteratur auf eine kleine Spitze beschränkt bleiben, eine Spitze, die absolut wächst, aber relativ im Verhältnis zur Größe der Partei abnimmt.

Ist aber diese Entwicklung unvermeidlich, dann folgt daraus um so mehr die Pflicht der maßgebenden Organisationen und Instanzen, alles aufzubieten, um die Tagespresse der Partei möglichst vollkommen zu gestalten, damit sie als Mittel der Aufklärung des Kampfes alles leistet, was unter den gegebenen Verhältnissen geleistet werden kann. Dabei begegnen sie allerdings einer großen Schwierigkeit, auf die kürzlich Mehring in der „Neuen Zeit“ in einem sehr beachtenswerten Artikel hingewiesen hat, der Schwierigkeit, daß das Proletariat, welches so reich an Rednern ist, nur wenige schriftstellerische Kräfte produziert.

Das ist kein Zufall, das wird schon durch die ganzen Daseinsbedingungen des Proletariats bewirkt. Das Goethe-

„Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

könnte man auch dahin variieren, daß der Schriftsteller sich in der Stille bildet, der Agitator und Redner in dem Strom der Welt. Der Schriftsteller bedarf der Einsamkeit der Studierstube, soll sein Talent sich entwickeln können, und er bedarf, will er politisch oder wissenschaftlich wirken, der Bücher, um aus ihnen das Material zu holen, das er verarbeitet. Der Redner entwickelt sich durch den persönlichen Verkehr, durch die Diskussion, und der Strom der Welt, in dem er mitten drin steht, treibt ihm oft genügendes Material zu, um auf seine Hörer einzuwirken.

Dem Proletarier fehlt die Studierstube und die Bibliothek; die Wohnung muß er oft mit Weib und Kind, oft noch mit anderen Stubengenossen teilen. Stille und Einsamkeit sind ihm verlagert, dagegen verbringt er den größten Teil seines Lebens in Gesellschaft von Genossen, im Zusammenarbeiten mit ihnen — in produktivem Zusammenarbeiten in der Fabrik oder dem Bergwerk, im Zusammenarbeiten für den Klassenkampf nach Feierabend. Da findet jedes rebnerische Talent Gelegenheit, sich zu entwickeln. Ueberdies erlernt sich die Technik des Redens leichter als die des Schreibens, und unsere Volksschule bietet nur wenig, um die letztere Kunst den Proletariern beizubringen.

So entwickelt das Proletariat massenhaft glänzende Redner; und die proletarische Beredsamkeit ist der bürgerlichen in der Regel überlegen. Denn die bürgerliche ist meist entweder die des Advokaten oder des Pfaffen oder Schulmeisters; entweder ein Plädoyer, ein Versuch, eine höhere Macht zu überzeugen, oder ein Vortrag, ein Versuch, tiefer Stehende zu belehren. Die Beredsamkeit des Proletariats entwickelt sich im Verkehr mit seinesgleichen oder in der Diskussion mit unversöhnlichen Gegnern; sie sucht die Genossen fortzureißen, dem Gegner die eigene Ueberlegenheit zu erweisen, sie ist die vollkommenste Beredsamkeit der Demokratie und des Kampfes.

Wo dagegen der Proletarier Schriftsteller will, muß er sich an die von den Akademikern gegebenen Muster anlehnen; hier bewegt er sich auf einem Gebiete, auf dem er nicht zu Hause ist. Unsere Schriftsteller, die aus dem Proletariat hervorgegangen sind, waren auch in der Regel zuerst Redner, haben sich als solche hervorgetan und wurden erst durch die Positionen, in die sie dadurch gelangten, veranlaßt, sich schriftstellerisch zu betätigen. Und die Stille des Gefängnisses war meist die Schule, in der ihre schriftstellerischen Talente sich bildeten.

Eine genügende Anzahl Schriftsteller für seine Tagespresse zu produzieren, wird dem Proletariat immer sehr schwer fallen. Es wird in ihr den Akademiker kaum jemals ganz entraten können. Aber im Interesse der Partei ist es unbedingt notwendig, daß auch in der Tagespresse der Sozialdemokratie das Proletariat entscheidend mitwirkt, und darum wäre es höchst wünschenswert, daß die Hinweise beachtet würden, die Mehring in dem erwähnten Artikel gegeben hat. Die

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Rautsky.

102 (Nachdruck verboten.)
Nachdem Professor Wüst Lindau verlassen hatte, um seine große Reise anzutreten, war die Mandl mit ihrer Mutter in sein Haus gezogen, wo ihnen der Professor die links vom Eingang gelegenen Stuben, sein ehemaliges Schlaf- und Badezimmern, eingeräumt hatte. Seine Bibliothek, sowie sein Arbeitszimmer, die er zuguterletzt noch selbst in Ordnung gebracht, sollten nur von der Mandl betreten werden, der auch die wissenschaftliche Aufsicht über die Manuskripte anvertraut war; ihr wurden auch von Wüst alle Schlüssel übergeben, und sie konnte für ein Jahr und darüber sich hier als unumschränkte Herrin betrachten. Die alte Kathrein, die das Mädchen lieb hatte und wohl bemerkte, wie ernst Mandl es pflegte mit der Arbeit nahm und wie wacker und rührig sie mit nur geringer Beihilfe bestrich war, den wüsten Fleck in einen Garten umzuwandeln, wie verständig sie für einen künftigen Gewinn sorgte und alles einleitete, fügte sich gern und willig dieser neuübernommenen, jugendlichen Hausfrau, die ihr gegenüber freilich nur die Mandl blieb. Sie ärgerte sich über die alte Huber, die unwirsch und mit nichts zufrieden sich zeigte, und obwohl Mandl bestrebt war, ihr einige Begehrtheit zu schaffen, doch immer noch mehr verlangte. Jetzt sah Kathrein erst, wie dieses alte Weib, das völlig blödsinnig geworden war und sich hundentlang mit der vergärbten Wäsche ihres verstorbenen Kindes beschäftigte konnte, diese herzend und küßend, doch schnell zum Verständnis des wirklichen Lebens erwachte und sogar ein gewisses Raffinement zeigte, sobald es galt, die Mandl zu quälen. Sie war zu nichts mehr zu gebrauchen, nicht zu den kleinsten häuslichen Verrichtungen, weil sie sich dazu nicht gebrauchen lassen wollte, aber, obwohl sie nichts leistete und keinerlei Anstrengung sich unterzog, verlangte sie doch unter allen am meisten zu essen. Es gehörte ihr das, meinte sie, und die Mandl mußte es ihr geben. Hat ein Kind nicht die Verpflichtung, für seine Mutter zu sorgen? Gewiß, dieses mußte sie erhalten, es mußte sie füttern, unter allen Umständen, selbst wenn ihm für die Notdurft des eigenen Körpers nicht mehr genug übrig blieb; und sie wollte sich füttern lassen, sie wollte sich mästen, der Mandl zum Trost, die ja die Nahrung ihrem Kinde weggerunken hatte; es war ihre Lebensaufgabe, ihr Lebenszweck geworden, es war ihre Wiederverneinung! Sie aß mit Gier, sie aß mit Schadenfreude, ohne Bedacht, ob auch nur ein Krümchen für die andere übrig blieb. Sie hatte es seit Jahren so gemacht; früher hatte die Mandl das, was sie brauchte, beim Professor erhalten, jetzt aber hielt

sie mit der Alten gemeinsamen Tisch. Es wäre der Armen wohl schlecht ergangen, wenn nicht die und da die Kathrein sich in's Mittel gelegt und der Alten, wie einem bösen Hunde, die Knochen wider abgejagt hätte.
Der Winter kam und mit ihm eine schlechte Zeit für die junge Unternehmerin. Das Geld, das ihr Wüst hinterlassen, war aufgebraucht, im Garten lag der Schnee, und selbst in den Mistbeeten, die ihr dieser noch vor seiner Abreise herstellten ließ, konnte kein Salmchen. Mandl wollte ihre Botengänge wieder aufnehmen, um nur einige Kreuzer heimzubringen, aber die Lindauer waren ihr feindlich gesinnt und wollten ihr nichts zu verdienen geben. Der Grillenhof hatte die Dorfleute gegen sie aufgehetzt, seitdem die Mandl in dem verurteilten Hause des Professors wohnte. Seitdem hieß es, sie hätte daselbst einen Garten angelegt, und das nächste Jahr werde sie den Stadlern Salat und Spinat verkaufen, erwachte zugleich die Mißgunst. Das, ein so junges, dummes Dirndl wollte ein Geschäft auf eigene Faust führen und Geld verdienen? Nun, war' nicht übel, dergleichen durfte nicht unterstützt werden, und sie nahmen sich vor, der Mandl so viel wie möglich in den Weg zu legen; gewiß wollten sie niemals etwas von ihr kaufen, und wenn sie's auch noch so notwendig brauchen täten. Auch die Kathrein, die das Renommee einer vorzüglichen Köchin hatte, und stets zu Lauf- und Hochzeitsmäusen als solche angenommen und gut bezahlt wurde, ward jetzt nicht mehr so gesucht, und sie hatte es nur dem Umstande, daß ihr Ruf schon weit über Lindau hinaus sich verbreitet hatte, zu danken, wenn sie zuweilen als Haushälterin noch begehrt wurde. Sie mußte sich recht kümmerlich durchbringen. Der alte Huber hatte im vorigen Jahre, als ihre gänzliche Erwerbsunfähigkeit konstatiert war, von der Kommune ein Erdäpfelfeld geschenkt erhalten, es hatte heuer einen guten Ertrag abgeworfen, und sie waren gegen Ende des Winters auf diesen allein angewiesen. Aber von Erdäpfeln kann man leben, und es wäre alles gut gewesen, wenn nur die Huber, seitdem sie, wie sie sagte, das ganze Haus ernähren mußte, nicht noch launenhafter und wahrhaft unerträglich geworden wäre. Sie verlangte für ihre Erdäpfel, die sie den anderen gab, Brot und Fleisch für sich, und so gab's jeden Mittag Streich und Jant, und sie erhob dann ein Getöse, und jammerte über ihr elendes Los, und über die Untüchtigkeit der Mandl, die ihre Mutter darben lasse, und sie schimpfte dann über die Kathrein, die sich von ihrem Eigentum füttere; so daß diese, von Widerwillen erfüllt, oft davontief una reich ein Stück Zeug oder ein Kleidungsstück verkaufte, um dieser gefräßigen Regarde den Mund zu stopfen. Kathrein begann sie zu hassen, Mandl aber blieb ihr gegenüber gleichmütig und geduldig; sie war die Art und Weise schon gewöhnt, und sie raubte ihr nicht den frohen Mut, mit dem sie in die Zukunft blickte. Sie tat

mit einem gläubigen Vertrauen, mit einer Art blinder Zuversicht, alles von derselben zu erwarten. Bald begann auch wieder für sie die Zeit harter, körperlicher Anstrengungen. Sobald der Schnee geschmolzen, mußten die Gartenarbeiten wieder beginnen. Jetzt konnte sie keinen Tagelöhner mehr besolden, sie mußte selbst drauf und drauf. Sie ging an zu graben und zu schaufeln, und die gute Kathrein half ihr dabei nach besten Kräften.

Um diese Zeit war's, als im Dorfe unsere alten Bekannten, der große Sepp und der weißköpfige Anton, viel von sich reden machten. Sie waren im Spätherbst, bald nach dem Treiben der Schneeschmelze, auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden, und da sie in einer Stadt nichts anzufangen konnten, so waren sie wieder in die Heimat zurückgekehrt, um sich hier als Knechte zu verbinden. Aber im Winter herrschte auf dem Lande ebendies ein Ueberfluß von Kräften, und keiner nimmt sich da unnütze Eifer in's Haus; wo sie antlopften, wurden sie abgewiesen. Die beiden Burjaken waren überdies verkommen und arg verwildert, sie hatten sich den Brannwein angetrunken und eine herbe Rauferei brachte sie bald vollends in bösen Eramund.

Eines Vormittags waren die beiden mit einem Bauer, dem reichen Entenhuber, in Streit gekommen, bei dem sie Arbeit gesucht und der sie ungebührlich hart angelassen und abgewiesen hatte; als sie am selben Abend im Wirtshaus wieder mit ihm zusammentrafen, konnte der Sepp es nicht unterlassen, von seinem Fische was einige Anzüglichkeiten gegen den Nachbarknecht zu fächeln, wo die Anzüglichkeiten bei vollen Kräften beizubringen. Sie riefen ihm zu, er sei ein Lump und habe sein Maul zu halten, was der Sepp erst recht als eine Aufforderung zum Sprechen ansah. Aber nach seiner hierauf erfolgten eratorischen Leistung streckten sich ihm ein Duzend Häufe entgegen, und man brachte ihn hinauszuwerfen. Da ergriff Sepp schnell entschlossen den Tischleuchter, und der Knecht prägte die famulische Unwesende, ob schuldig oder unschuldig, so nachdrücklich durcheinander, daß er endlich ganz allein als Steger zurückblieb, nachdem selbst der Wirt das Weite gesucht hatte. Er übte darauf die Rechte eines Eroberers, indem er alles noch vorhandene Bier ausloß und nach dieser Peinlichkeit in der Scheune seines Feindes einen Raub ausschloß. Seitdem war er geachtet, und der blonde Anton, obwohl ganz unschuldig an dieser Affäre, mit ihm. Keiner wollte mit ihnen mehr etwas zu tun haben. Da geschah denn das Unannehmliche, sie wurden Wirtshausgehilfen. Sie machten ihre Sache gut, und man erzählte sich, sie hätten Pranate hindurch gut zu leben gehabt und wahrlich nicht gehardet, aber an einem bitterkalten Wintermorgen, da das Thermometer zehn Grad Kälte wies, wurden sie vom Förster und seinen Gehilfen erwischt und angehalten. (Fortsetzung folgt.)

Überlastung unserer Parteibürokraten mit außerberuflichen Arbeiten ist ein sehr wunder Punkt in unserer Parteipresse. Unzählige Male haben wir den Kapitalisten bewiesen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in ihrem eigenen Interesse liegt, daß der Arbeiter umso mehr und wirksamer in der Stunde produziert, je kürzer seine Arbeitszeit. Von der geistigen Arbeit gilt das aber noch weit mehr als von der physischen. Denn hier heißt es, nicht dieselben Handgriffe immer wieder vorzunehmen, hier heißt es, ununterbrochen Neues lernen, mit Ruhe und Mühe lernen. Die Masse der Proletarier kann nur noch aus Zeitlunnen lernen, aber es ist sehr schlimm, wenn auch die Zeitungsschreiber ihr Wissen nur noch aus Zeitlunnen holen. Für jeden Redakteur, sei er Akademiker oder nicht, ist die Notwendigkeit der Ruhe zum Fortstudium unerlässlich, aber für die aus dem Proletariat stammenden noch mehr als für Akademiker, weil sie ja noch mehr zu lernen haben, sollen sie leistungsfähige Schriftsteller sein und bleiben.

Wir müssen, und das ist sehr erfreulich, damit rechnen, daß unsere Tagespresse in dem bisherigen Tempo weiter wächst; wir müssen aber auch damit rechnen, daß mit der zunehmenden Verschärfung der Klassengegensätze die Zahl der Akademiker, die zu uns kommt, immer mehr abnimmt oder die Zahl der unzuverlässigen Elemente unter ihnen zunimmt. Da würde unsere Partei in ihrer Fortentwicklung bedenklich gehemmt, wenn das Proletariat es nicht verstände, die nötige Zahl schriftstellerischer Kräfte aus seiner Mitte heraus zu erzeugen. An den nötigen Intelligenzen fehlt es ihm nicht, das zeigen unsere Redner; es fehlt ihnen nur an der notwendigen technischen Schulung und an ausreichender Zeit zum Studium. Beides den als schriftstellerische Talente erkannten Genossen zu geben, wird eine wichtige Aufgabe unserer Partei.

Eine von der Bourgeoisie in jeder Beziehung auch in Bezug auf schriftstellerischen Nachwuchs, unabhängige Tagespresse ist eine der wichtigsten Vorbereitungen der Emanzipation des Proletariats. Seine politische Selbstständigkeit nimmt unter den heutigen Verhältnissen in demselben Maße zu, wie die sozialistische Tagespresse wächst. Eines bedingt das andere. Die englischen Arbeiter kommen zu keiner vollständigen Ausbildung vom Liberalismus, weil sie keine sozialistische Tagespresse haben; aber freilich auch umgekehrt, weil sie sich nicht vom Liberalismus loslösen, kommen sie zu keiner eigenen Presse. Und so blieben sie bisher politisch fast einflusslos, trotz ihrer großen Zahl und vorzüglichen Organisation.

Auch für die deutsche Sozialdemokratie ist eine der größten Quellen ihrer Kraft und eine ihrer hervorragendsten Leistungen ihrer Tagespresse: die Zahl ihrer täglichen Blätter, die Größe ihrer Auflage, aber auch ihre Durchdringung mit dem Geiste des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, und nicht zum geringsten endlich die große Zahl proletarischer Elemente in ihren Redaktionen stehen ein für allemal da. Mit Stolz dürfen unsere deutschen Genossen auf das Geleistete zurückblicken und eine Abonnentenziffer von 100,000 für unser Zentralorgan ist ein passender Anlaß dazu. Aber eine revolutionäre Partei wie die unsere, sieht selten lange zurück auf den Weg, den sie zurückgelegt; viel öfters blickt sie vorwärts, dem Ziele entgegen. Und ihre Rückblicke dienen ihr nicht dazu, zufrieden damit sich zur Ruhe hinzulegen, sondern nur dazu, aus der Freude und dem Stolz über das Große, das sie geleistet, Kraft und Zuversicht zu schöpfen zu den Kämpfen, denen sie entgegengeht, um noch Größeres zu leisten.

Karl Kautsky in der Jubiläumssnummer des „Vorwärts“.

Borussische Polizei-Praxis.

Eine schier ungläubliche Nachricht erhalten wir aus Bromberg. Wir geben die Schilderung hier wieder, weil sie einmal die christlichen Denunzianten abermals bei der „Arbeit“ zeigt, dann aber auch, weil wir hoffen, daß durch die öffentliche Feststellung solcher Verkommenisse ihre Wiederholung verhindert wird. Unser Gewährsmann schreibt:

In Bromberg wurde das Flugblatt gegen den Fortschritt des Reichstags-Wahlrechts, nachdem die dortige Polizei mehrere Tage vergebens nach demselben geforscht hatte, am 20. d. Mts. zur Verteilung gebracht. Unter den Flugblattverbreitern befanden sich auch einige Frauen.

Am Tage der Verbreitung derselben erschienen auf der Polizeiwache drei Männer, welche Anhänger der christlichen Organisation sind und verlangten den Schutz der Polizei, da man in Schwedenholme Flugblätter verbreite. Der Aufforderung wurde sofort Folge geleistet und losging es auf die Jagd nach den bösen Tieren. Nach kurzer Zeit wurden auch der christliche Arbeiter-Zentralrat und der Fortschrittler-Club und fruchtlos nach dem Polizeikommissariat. Als ihm einer unserer Genossen, der kurz vor dem Justizfall wegen Flugblattverbreitung zur Polizeiwache geführt war, zurief: „Nein, Herr Polizei-Inspektor ist nicht hier“ — wollte er selbstverständlich von dem Sachhabenden einen Verweis erbiten — machte der Herr ganz benutzende Herr Antrag mit einem hoch verdungenen Gesellen (Kolonnen) Rehr. Nach nicht langer Zeit brachte man einen Genossen und zwei Frauen, die man ebenfalls bei der Verbreitung erwischt, zur Wache. Nach einem heftigen Verhör wurden die vier „Verbreiter“, wie sie der Kriminalkommissarius zu nennen beliebt, nach dem Polizeigefängnis geführt, trotzdem sie in Bromberg festen Wohnsitz haben. Eine der Frauen, welche an Krämpfen leidet, hat den Gefängniswärter um Pöbelhaft. Der Küster schenkte dieser Frau doch ein Wort, sondern behauptet, daß sie sich ruhig verhalten solle. Die Inspektante verlangt aber, unter Berufung auf ihre „Pflicht“ behänge sie. Nach allein gelassen zu werden. Hierauf erschien der Wächter mit Gefolge in der Zelle, fesselte ihr die Hände auf dem Rücken und schloß die so gefesselten Hände an einer auf dem Fußboden angebrachten eisernen Ring. Auf dem Schlag er eine eiserne Kette um das rechte Bein der an den Händen Gefesselten und befestigte diese Kette an einem zweiten an dem Fußboden befindlichen Ring, jedoch die gefesselte Frau in einer regungslosen Lage verbleiben mußte. In dieser Zwangslage ließ der Küster die Frau etwa eine Stunde verharren. Schmerzensrufe, welche durch die nicht zu geizliche Stätte hallten, und den anderen Insassen den Schlaf raubten, mögen den Polizeigewaltigen daran gemahnt haben, die Gefangenen zu befreien.

Am Sonntag, den 21. d. Mts. etwa um 11 1/2 Uhr, wurden die 4 Flugblattverbreiter vom Polizeigefängnis zum Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die beiden Frauen mit einem starken Schwanz an einer Hand zusammengebunden.

blieben die Spitze des Hutes. Die beiden Genossen in eifernen Armbändern gingen hinterher. Der ganze Zug, welcher sich durch die belebtesten Straßen bewegte, wurde von einem starken Schwanzmanns-Kaufgebot begleitet, dem eine Hundertköpfige Menschenmenge folgte.

Dieser Akt vollzog sich gerade zu der Zeit, zu der die Versammlungsbesucher zu hunderterten der anberaumten Protokollversammlung stellten. Dank der vorzüglichen Disziplin der Arbeiterschaft ist es trotz dessen nicht zu dem geringsten Zwischenfall gekommen. Erst am Montag, den 22. d. Mts., gegen Mittag hat man sich bemerkt gefühlt, die wie die schwersten Verbrecher behandelten in Freiheit zu legen.

Politische Uebersicht.

Kein Ausnahmengesetz? Die „Kölnische Zeitung“ erhält aus Berlin folgendes offizielle Telegramm:

Es ist schwer verständlich, zu welchem Zwecke das Gericht aufgebracht worden ist, das um die Wehrhaftigkeit die Reichsregierung ein Vorgehen der Sozialdemokratie in Form eines Ausnahmengesetzes geplant habe, daß aber diese Maßregel wegen des Widerspruchs des Reichstags nicht in Kraft treten konnte. Das Unrichtige dieser Nachricht geht aus dem in der letzten Zeit von dem Reichskanzler und dem Justizminister im Landtage abgegebenen Erklärungen hervor; auch braucht sich wirklich die Regierung bei der ihr bekannten Haltung des Reichstags und überhaupt der großen Reichstagsmehrheit nicht noch zu verunsichern, welche Aufnahme eine derartige Vorlage finden würde. Es ist daher ebenfalls überflüssig, wie wir aber nach unseren Erfahrungen tun können, festzustellen, daß mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Spahn in dieser Frage überhaupt nicht verhandelt worden ist. Derartige Gerüchte sind sicher nur geeignet, der Sozialdemokratie Agitationsstoff zu liefern, und sollten deshalb am allerwenigsten von Zeitungsorganen verbreitet werden, die sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur besonderen Aufgabe machen.

Zu diesen „Zeitungsorganen“, die sich des Verbrechens schuldig gemacht haben, durch Wiedergabe des jetzt demontierten Gerichts der Sozialdemokratie Agitationsstoff zu liefern, gehörte auch die — „Kölnische Zeitung“. Doch dies nur nebensächlich. Daß in der Sache selber ein offizielles Dementi erfolgen würde, war ja vorauszusehen. Aber man wird erst abwarten müssen, was Mag Lorenz auf dieses Dementi zu erwidern hat.

Und sie hat sehr viel dagegen zu sagen. Gegen das von der „Kölnischen Zeitung“ gebrachte Dementi schreibt sie:

Was den Hinweis betrifft, daß schon aus der Landtagsrede des Justizministers Dr. Pfeifer die Unrichtigkeit der Nachricht hervorgehe, so ist gerade das Gegenteil die Wahrheit. Aus dieser am 13. Januar gehaltenen Rede geht deutlich hervor, daß in der Tat in der Zeit vorher die von der Antisozialdemokratischen Korrespondenz behaupteten Verschwörungen stattgefunden haben, freier, daß man sogar noch weiter erwidern wollte, daß man aber im Augenblick die gegenwärtige Gesetzgebung für ausreichend halte, mit Nachdruck eingreifen zu können. Nun ja — im Augenblick und solange solches Gewerbe die in diesem Zusammenhang erwähnten Momente hatte ja die Antisozialdemokratische Korrespondenz besonders charakterisiert und behauptet, daß tatsächliche Schritte der Reichskanzler zur Zeit von Schritten ab, zu denen er im Prinzip und absolut genommen und innerhalb eines günstigeren Momentes sich wohl entschließen möchte.

Die Antisozialdemokratische Korrespondenz sollte eigentlich Prosozialdemokratische Korrespondenz heißen; denn sie hat sich durch die „Bestimmtheit“, mit der sie die dunklen Pläne unserer Reaktionäre enthüllte, um die Arbeiterklasse ein Verdienst erworben.

Die Ursachen des ostafrikanischen Aufstandes.

Eine Denkschrift des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Graf Gögen, ist jechen dem Reichstag zugegangen. Graf Gögen teilt mit, daß eine Untersuchungskommission zur genauen Ermittlung der Ursachen des Aufstandes eingesetzt worden sei. Sein eigenes Urteil über die Ursachen faßt er folgendermaßen zusammen:

Wendet man sich nun den positiv erkennbaren Ursachen des Aufstandes an, so könnte man mit vollem Recht ihn im Rechte ganz allgemeinere kolonialpolitische Erwägungen betrachten und kurz aus der Völkerpsychologie heraus erklären; denn Kolonialpolitik ist noch immer Groberneuropäer gewesen und nirgends in der Welt erfolgt die Völkervereinigung eines Landes durch ein fremdes Volk ohne Kämpfe. Kolonialkriege werden daher stets zu den notwendigen Folgen einer Kolonialpolitik gehören. Die (schmerzlichen) Folgen dieser Anschauungsweise werden gemildert, wenn man sich vergegenwärtigt, daß einmal der Sieger nicht gewonnen ist, die Begriffe Macht und Recht zu trennen, daß ferner unsere heutige moderne Kolonialverwaltung sich von jedem Ausbeutungscharakter fern hält und eher geneigt ist, das Wohlbefinden des Negers und seine wirtschaftliche Hebung allerwege gegenüber den Interessen der europäischen Einwanderer in den Vordergrund zu treten zu lassen.

Wenn es auch zweifellos ist, daß die Sehnsucht nach alter Selbstständigkeit bei den Häuptern, freier Handerei und ähnliches treibende Momente gewesen sind, so läßt sich deren starke Wirkung doch nur erklären aus einer gewissen Unzufriedenheit des Volkes mit der wirtschaftlichen Lage, welche die neue Herrschaft des weißen Mannes herbeiführt hat. Eingriffe in das Leben der Eingeborenen, welche mit den aus örtlichen Verhältnissen und aus den Methoden der ausübenden Organe sich ergebenden Beschränkungen getrauert sind, läßt sich empfinden zu werden, und die Beschränkungen der Handerei, die Gütersteuer, die Waldschußverordnung, die Jagdschußverordnung, die Wegenunterhaltungspflicht, der an einzelnen Stellen ausgeübte Zwang zum Schulbesuch und zur Lohnarbeit auf europäischen Betrieben, die Pöbelsteuer, ferner der erhebliche Druck auf vermehrten Anbau von Landprodukten.

Wenn man die etwas gewundene Ausdruckweise des Grafen Gögen durch ein geraderes und präziseres Deutsch ersetzt, steht also fest, daß selbst nach der Ansicht des Gouverneurs die Unterdrückung und Knechtung der Eingeborenen die Ursache des Aufstandes gewesen ist!

Die Polizeiaktion am 21. Januar wird auch die Stadtverordneten-Versammlung von Magdeburg beschäftigen.

Seitens unserer Genossen im Stadtparlament ist nämlich folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet worden:

„In dem Magistrat bekannt, daß das Polizeipräsidium am 21. Januar d. J. vor, während und nach dem Schluß der im „Luisenpark“ stattgehabten Volksversammlung umfassende Absperrungsmaßnahmen vorgenommen hat, durch die die Bevölkerung in ihrer Bewegungsfreiheit erheblich beeinträchtigt und die Ver-

schäftswelt geschädigt worden ist? Gedenkt der Magistrat gegen eine Wiederholung derartiger Maßnahmen Schritte zu tun?“

Wieder ein Dresdener Demonstrant verurteilt! Auf dem Aufbruch sollte der Schmied Otto Paul Ernst Starke zu der Nacht am 17. Dezember verhaftet haben. Er war am Abend vorher in der Erlangen-Versammlung gewesen und hat von da wieder auf dem schnellsten Wege nach Hause gewollt, um seiner Frau, die ihn in einem Lokal, wo sie beschäftigt war, erwartete, den Haus Schlüssel zu bringen. Unterwegs sei er am Laskenberg mit in den Trübel hineingekommen worden. In der Spovergasse hat St. dann eine Stillestand beobachtet, wobei er bemerkte, daß ihn der etwa 20-jährige fortwährend fixierte. Das veranlaßte ihn zu der Bemerkung: „Was gucken Sie mich denn immer so an, ich bin doch kein Verbrecher.“ Diese Bemerkung war so laut, daß sie weithin zu vernehmen war, und nun wurde St. verhaftet. Er ist dann ruhig mitgegangen. Urteil: zwei Monate Gefängnis und drei Wochen Haft.

Die Verfassungsrevision in Württemberg ist von der Kammer der Abgeordneten am Donnerstag in der Schlussabstimmung mit 69 gegen 20 Stimmen (desentrums und zweier ritterchaftlicher Abgeordneten), also mit der nötigen Zweidrittelmehrheit angenommen worden.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben auch ihre Abstimmung wie folgt begründet: „Wir erklären die Verbeibaltung der ersten Kammer mit den Grundsätzen der Sozialdemokratie nicht für vereinbar, stimmen aber trotzdem der Vorlage zu, im Hinblick auf die Umwandlung der zweiten Kammer in eine reine Volkskammer.“

Adler's Rache. Aus Straßburg wird mitgeteilt: Stephan v. der Verfasser der staatsgefährlichen Broschüre, ist der Unterschlagung eines zu den Akten gehörigen Briefes beschuldigt, der seinen Erklärungen zufolge nachweislich ein Privatbrief sein soll. Er ist in Paris wegen der eingeleiteten Auslieferungsoverhandlungen verhaftet worden. Nebenfalls wird er nur unter der Justizherrschaft freies Geleit für die Verneinung der Verbeibaltung ihm erteilt werden. Wenn seine Broschüre ein Akt der Rache war — was ist dann die Rache der Köllischen Regierung um einen Brief?

Der preußische russische Fürst, der sich über die große Milde der Dresdener Richter freuen durfte — er wurde bekanntlich wegen ungläublich roher Mißhandlung eines Hotelgastes zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, während für das Wohlthätigkeitsdemonstrierende Arbeiter bekanntlich jahrelange Gefängnisstrafen erhielten, dieser russische Fürst Rothkäse ist jetzt vom Dresdener Gericht verurteilt worden, dem durch Se. russische Gnaden zum Krüppel geschlagenen Porrier jährlich eine Rente von 2600 Mk. zu zahlen.

Österreichische Wahlreform. Wie wir bereits mitteilten, beschloß sich der oberösterreichische Landtag am Dienstag mit der Einführung des direkten Landtagswahlrechts. Die Staatsregierung gab die Erklärung ab, daß sie bisher Bedenken entgegen gebracht habe, die Forderung des Wahlrechts in Anstich zu nehmen. Nachdem aber wiederholt der Landtag einen dahingehenden Antrag angenommen habe, in der Erwartung, durch das direkte Wahlrecht die Beteiligung an den Wahlen zu fördern, sei sie bereit, in eine weitere Prüfung der Forderung über Einführung des direkten Wahlrechts einzutreten und zu erwägen, ob und wie weit eine Änderung des Wahlrechts möglich sei. Das Ergebnis der Prüfung müsse sie sich jedoch noch vorbehalten. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Einführung der direkten Wahl nur angängig sei, wenn die Ausübung des Wahlrechts abhängig gemacht wird von einer längeren Anwesenheit im Lande. Es solle damit die Gewähr geschaffen werden, daß solche Eingewanderte, die erst ganz kurze Zeit anwesend seien, nicht eine zu große Einwirkung erhalten. Wegen der weiteren Forderung auf Wahlkreisänderungen behalte sie sich eine Stellungnahme vor. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag auf Einführung der direkten Wahlen mit 30 gegen 6 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Drei Abgeordnete fehlten bei der Abstimmung.

Ein deutsch-englischer Zwischenfall in Deutsch-Südwestafrika. Ein Kapstädter Blatt hatte die Meldung verbreitet, in Swakopmund wäre ein englischer Untertan von deutschen Soldaten ermordet worden. Demgegenüber wird amtlich folgendes festgestellt: Ein englischer Untertan wurde erschossen, als er auf die deutsche Polizeipatrouille, die ihn wegen eines Einbruchversuches festnehmen wollte, einen Revolver schloß. Ein englischer Augenzeuge dieses Vorganges ist nicht verhaftet worden. Es war gemeldet worden, der Erschossene wäre ein Dr. Donaldson aus Montreal. Das trifft nicht zu. Donaldson hielt sich am Mittwoch in Liverpool auf. Er dient als Schiffsarzt auf dem Westafrika-Dampfer „Cayale“ und segelte auf diesem vergangenen Mittwoch aus Liverpool nach der Westafrikaküste ab.

Zusland.

Das endgültige Wahlergebnis in England. Das nächste Parlament wird sich zusammensetzen aus:

- 398 Liberalen (Radikalen),
- 30 Arbeitervertretern,
- 84 Nationalisten (Iren),
- 158 Konservativen (Unionisten).

Zusammen 670 Mitglieder. Im letzten Parlament gab es 192 Liberalen, 4 Arbeitervertreter, 82 Nationalisten, 402 Konservativen (Unionisten). Ein Vergleich zwischen den beiden Parlamenten zeigt den Zusammenbruch der konservativen Partei.

Bei der Konstituierung der Parteien können die für das neue Parlament angebotenen Zahlen einige unbedeutende Änderungen erfahren.

Annektion für militärische Zwecke in Dänemark. Der König verfügte, daß anlässlich des Regierungswechsels in Dänemark alle Besatzungen nach demselben Prinzip wie bei den bürgerlichen Verurteilungen erfolgen sollen. — Sowaß gibt's bekanntlich in Deutschland nicht.

Die Revolution in Rußland.

Wie man in den baltischen Provinzen „Ruhe stiftet“!

Aus Petersburg erhält die „Russische Korrespondenz“ zwei Auszüge aus einem Untersuchungsprotokoll, das die „beruhigende“ Tätigkeit der russischen bewaffneten Macht in den baltischen Provinzen beleuchtet. Der erste Auszug lautet:

„Glasmanla, am 13. Januar. Die Kleinbürgerin des Ortes Glasmanla, Slowa Desoborna Struzkaja, 35 Jahre alt, wohnhaft in Glasmanla, Polischajastr., Hans Kessel, eigener Laden, sagt aus:

In Glasmanla befing ich einen Tabakladen. Am Sonntag vor acht Tagen und am darauffolgenden Montag kamen mehrere Male Dragoner und Kosaken zu mir und nahmen Tabak, Zigaretten, Streichhölzer und andere Sachen weg. Als mein Mann den Laden geschlossen hatte, kamen zwei Dragoner und sagten ihm, daß wenn er den Laden nicht öffne, sie ihn erschießen würden. Der Mann öffnete und die Dragoner raubten den Laden aus.

Ich füge hinzu: vor zwei Wochen erschossen die Dragoner einen 60-jährigen Greis, den tauben Winaicha, der am hellen Tage, um 12 Uhr, aus dem Verhau ging. In demselben Tage haben sie ein 16-jähriges Mädchen, namens Sincha-Gila, erschossen, das bei sich zu Hause lag und Tee trank. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab. In Glasmanla war es damals ganz ruhig. Durch die Strafe ging ein Feste, der etwa 50 Jahre alt war. Ein Soldat schrie: „halt!“ Der Feste erschau und fiel in das nächste Haus. Der

Solbat schloß und durchs Fenster traf er das oben genannte Mädchen. Mit der Nagelkelle peitschten die Dragoner etwa 50 Juden und Letzten aus. Einige von den Ausgepeitschten liegen noch bis jetzt im Krankenhause. Die Dragoner öffnen die Türen durch Nachschlüssel und ranben."

Der zweite Auszug lautet folgendermaßen:

"Glasmanka, auch Donner und Trentelberg genannt. Am 13. Januar. Die Kleinbürgerin Sara Schlemmowa alias Jüdin, 48 Jahre alt, wohnhaft in Glasmanka, eigenes Haus auf dem alten Platz."

"Einige Tage vor Sonntag, den 3. Dezember, brangen die Soldaten und Dragoner ohne Offiziere in die Läden ein, schlugen auf die Bewohner los, und unter dem Vorwand, daß man nach Waffen suche, nahmen sie alles mit, was von einigem Wert war. Am Sonntag hütete ich von den Einwohnern, daß man das Haus schließen dürfe und Soldaten ohne Offiziere nicht einlassen solle. Am Sonntag, den 8. Januar, um 12 Uhr Mittags, begann meine schwangere Tochter zu entbinden. Um dem Lärm und dem Einbruch der Dragoner vorzubeugen, schloß ich das Haus ab. Abends, während der Geburtschmerzen der Tochter, kamen etwa zehn Dragoner mit einem Offizier und erklärten, daß sie eine Hausdurchsuchung veranstalten wollten. Den Offizier sah ich nicht, aber die Nachbarn sagten, daß er neben dem Hause stehe. Die Soldaten forderten, daß man ihnen öffnen solle. Die Hebamme sagte, daß das nicht angehe. Darauf erbrachen sie die Tür. Die Hebamme führte einen Dragoner zu der Tochter, dann gingen alle das Gartenhaus durchsuchen. Einige Minuten später kamen weitere zwei Dragoner und beunahmten zu rauben. Den Händen der älteren Tochter Chans entrißen sie eine Schatulle mit 115 Rubel barem Geld, eine goldene Uhr und

Reite. Als die Tochter schrie, schlugen sie sie aufs grausamste, dann würgelten sie auch mich. Sie lehren, welche schreckliche Bluttiramen ich habe (Sara Alias zeigte ihre Hände und die Brust, die mit schrecklichen Bluttiramen bedeckt waren)."

Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.

Die 1. Nummer des freigegebenen „Ruf“ bringt eine geographische Karte unter dem Titel „Rußland vom 2. Januar 1906“. Mit drei verschiedenen Schattierungen sind die Orte im „verfallenen Schutze“, „außerordentlichen Schutze“ und im „Kriegszustande“ bezeichnet. Die einen immer etwas dunkler wie die andern. Ein scharfer Blick lehrt, daß es in Rußland fast keine lichte Stelle mehr gibt. In den Gebieten der Grenzländer, Polen, baltische Provinzen und Kasanien steht es am finstesten aus, aber sie alle hat die liberale Regierung des Herrn Witte den Kriegszustand verhängt. Von den Repressalien angenommen sind nur einige wenige nördliche Gouvernements wie Archangelst, Wologda, die indes so dünn besiedelt sind, daß man von dorther keine Gefahr erwartet. Auf dem ganzen übrigen Rußland aber lastet der Druck der Ausnahmegeetze; wahrscheinlich erwartet man davon eine glänzliche Einwirkung auf die Dumawahlen: wer nicht regierungstreu wählt, verliert dem Standrecht...

Arbeiterbewegung.

Ein Kampf im Feiseurgewerbe droht von neuem in Berlin auszubrechen. In der Verhängung von Ordnungsstrafen über Mitglieder der Innung, welche die Forderungen bewilligten, ommt jetzt noch hinzu, daß man zum Zwecke der Duzenreibe einen

Arbeitsgehilfen-Verband gebildet wird. Auch die freie Verbringung hat den vor dem Einigungsamt abgeschlossenen Tarifvertrag gekündigt.

Die Wären und die Wärenmutter. Well drei Streifenbe einlae Arbeitswillige „Wären“ genannt und die Mutter eines Arbeitswilligen mit dem Namen „Wärenmutter“ besetzt haben, wurden die Sinder wegen Verleumdung vor das Schöffengericht. Die Hauptbelaugungsaugen, nämlich die Arbeitswilligen, besanden sich jetzt zur Verhängung einer Strafe — wegen Straßenvandalen — im Gefängnis und wurden zum Termin vorgeführt. Das Gericht entschied, daß die Wärenmutter „Wären“ und „Wärenmutter“ keine Verleumdung enthalten und erlaunte auf Freisprechung. Die ehrenwerten Herren Jengen aber wurden wieder ins Gefängnis spechert, als des Staates nächstliche Elemente!

Schubzwangung der Ruchbrüder in der Schweiz. Die Ruchbrüder der Landdendereien im Kanton St. Gallen, den beiden Appenzell und ein Teil des Thurgaus haben beschlossen, den bestehenden Tarif zu kündigen.

Die Eisenbahnarbeiter auf der Arpinowwerft in Moskau sind nach wie vor ausgehert. Nicht ein einziger der 53 ausgeherten Schiffbauer ist abtrünnig geworden.

Verantwortlich für die Rubriken: „Dreslauer Nachrichten“, „Aus Schlesien und Polen“, das Feuilleton und die Inserate: Robert Albert; — für alles Uebrige: Franz Käthe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/6. — Verlag von Oskar Schäfer; — Druck von Th. Schatzky & Co. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Vieru 3 Bellenen.

M. Schneider's

Reste-Verkauf

In meinen Parterrezimmern habe ich auf besonderem Tischgroße Reste angestapelt und dieselben demnach billig angeordnet, dass es sich für jede Dame lohnt, ihren Bedarf zu decken. 1907

Weisswarenreste, Handtuchreste, Barchend-Reste, Futterstoffreste, Inlettreste, Züchen-Reste, Schürzenleinenreste, Kleiderstoffreste.

1 Restposten 180 Paar Damen-Trioot- Handschuhe jetzt Paar 68 u.	45	1 Restposten 130 Paar Damen-Trioot- Handschuhe mit angewebt. Futt. Paar jetzt	20	1 Restposten 125 Paar schwarze Damen- strümpfe Paar jetzt 88 u.	48	1 Restposten 160 Paar Herrn-Socken naturfarbig Paar jetzt 45 u.	30	1 Restposten 260 Paar Herrn-Krimmer- Handschuhe mit Futter u. Leder- besatz Paar jetzt	78
--	----	---	----	--	----	--	----	--	----

Restposten: 1200 Stück Staubtücher	9	Restbestände von leinenen Damen-Reformschürzen sehr preiswert Stück jetzt	98
Restbestände in Seidenband Meter jetzt	18	Restbestände in Schleiern Stück jetzt	20
Restbestände in Ledergürteln Stück jetzt	85	Restbestände in Spachtel- und Spitzenkragen Stück jetzt	120
Restbestände in Wachtuchen Meter jetzt	55	Reste und Abschnitte in Kleiderstoffen	95
1 Restposten: 140 Stück weisse Tischtücher Pa. Drell, 100x120 cm Stück jetzt	66	Serie I jedes Meter Serie II jedes Meter	125

Reste und Coupons

aus der Abteilung Weiss- und Baumwollwaren

habe ich gleich im Parterre rechts angestapelt zu dem fabelhaft billigen **Einheitspreis** von

95

Jeder Rest oder Coupon

Länge der Reste u. Coupons bis 4 Meter.

1 Restposten 400 Coupons weisse Stickerei Jeder Coupon früherer Werth 1,50 4 Meter — jetzt durchschnittlich	75
--	----

Reste und Coupons von 3 Mtr. Hamdenbarohend jeder Rest jetzt durchweg	88
Reste und Abschnitte von 2 1/2 Mtr. Pa. Velourbarohend jeder Coupon durchschnittlich	95
Reste und Abschnitte von 3 Mtr. Kleiderkatun jetzt	63
Reste und Coupons von 4 u. 5 Mtr. Hamdentuch jeder Rest jetzt Stück	95

1 Restposten von 225 Stück Gardinenabschnitten jeder Abschnitt durchweg jetzt	25
--	----

Restbestände in Handtuchstoff, Gerstenkorn 48 cm breit Meter jetzt	22
Restbestände in Automobilmützen für Damen Stück jetzt	78
Reste und Coupons von 5 Mtr. gestr. Japonstoff enorm billig, jeder Rest jetzt	145
Restbestände in Tändelschürzen, weiss und bunt durchschnittlich	42
Restbestände in Barchend-Betttüchern Stück jetzt	85
Restbestände in Rolltüchern Stück durchweg	72
Restbestände in seidnen Ballshawis mit Chenillefransen Stück jetzt	320
Restbestände in Kleiderkatun neueste Muster aus letzter Saison	21

1 Restposten: ca. 350 Stück Tuchunterröcke von den einfachsten bis zu den eleganten jetzt	185
--	-----

Ca. 1200 Mtr. Organdy- u. Batist-Reste	50	Coupons von 4—12 Meter zu Tanzstunden- u. Gesellschaftskleidern	75
---	----	---	----

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Bischofstrasse 16.

Inventur-Verkauf

bis Dienstag, den 6. Februar, 8 Uhr abends

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

in allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser.

Enorme Auswahl.

Auffallend billige Preise.

320

Fortschritt
Produktiv-Genossenschaft
für
Konditorei u. Süßwaren
G. G. m. b. H.
Hamburg-Altona,
Alte Poststraße Nr. 17.
(Gründet von Konditoren
und Süßwaren-Arbeitern.)
Wir empfehlen den Ge-
noßen und Genossen in den
Konsumvereinen unsere aus
eigenem Material hergestellten
Fabrikate. Unsere Fabrik ist der
Kunst entsprechend eingerichtet
und vollkommen
sämt. Konfitüren, Karmel-
und Pralinenbonbon.
Sind besonders empfohlen
aus folgenden
Süßbonbons,
garantiert reinen
Malzertrakt u. Zucker.
Plakate zeigen an, wo unsere
Waren verkauft werden.
(Die Lohn- und Arbeits-
verhältnisse sind nach dem Tarif
des Berufsverbandes der Organisa-
tion.)

Herren, Damen, Monteur-
Jacken, Hosen, Hüte,
Feldmäntel, Hand-
schuhe, Sock., Strümpfe,
Schürzen, Waterröcke,
Krawatten, Brauen, Stutzen,
Chemiseletts, Hosenträger,
Sweaters, gekürzte Herren- u.
Knaben-Mäntel u. Walkjacks
alles zu zeitgemäß billigen
Preisen.
Bernard Dollinger.
I. Geschäft: Alster 38,
Ecke Schulzenwiese.
II. Geschäft: 9 Lorenzstr. 80,
arab. über Rollwägen
Bunte auf Firma und Haus-
nummer zu achten.
Spezialität: Damen- und
Herrenschneiderartikel,
sowie Strick- u. Wollwaren.

Elegantes Fuhrwerk
verleiht
zu jeder
Gelegenheit und
soliden Preisen
Spezialität:
**Braut-
Coupés**
C. Schmitt, Fischergasse No. 15.



Warnung!
Die berühmten Original Reichel-Essenzen zur Selbst-
bereitung der feinsten Liköre, Kognak, Rum, Bunschebrante,
Fruchtsäfte usw. sind natürliche Destillate und Extrakte in
höchster Vollkommenheit und nachweislich die Besten, Be-
währtesten und Beliebtesten der Welt. Dieselben werden viel
nachgeahmt, doch nie erreicht. Um sicher zu sein, die echten
Originalfabrikate und keine Fälschungen oder rohe äther-
haltige Kunstprodukte zu erhalten, achte man genau auf un-
verletzten Kapselverschluss und die Marke „Lichterz“. Nur
dann haben Sie volle Garantie für Schönheit und Erfolg und
die Gewissheit für vollkommen reine und unverfälschte, durch-
aus gesunde und tadellose Getränke. Wer daher nicht ge-
täuscht oder geschädigt sein will, lasse sich nichts anderes
aufdrängen und weise jede Nachahmung ohne weiteres von
sich. Man verlange in den durch Schilder kenntlichen
Drogerien und Apotheken ausdrücklich Reichel-Essenzen
Marke Lichterz; denn diese sind altbewährt und allein echt.

Künstl. Zähne
und Plomben, Zahnziehen
schmerzlos, Reparaturen sofort
W. Dreger, Reg. Domburg
Matthiasstr. 4.

Metal- und Holzarbeiter
gesucht, m. an Orte Beschäftigung
übern. Hochleg. Arbeit. Guter
Lohnverdienst. Auskunft kostenlos.
Herm. Wolf, Wislitz 3. Elbstr. 40.
289

**Zahn-
Arbeiter Reform**
Rich. Barthelt, Taschenstr. 7.
Zähne in Kautschuk
Garantie für Sitz u. Haltbarkeit
per Zahn 1.50, Plomben u. 1 Mk.
an unter Garantie. 191

Amerika
Passagierbeförderung.
Beste Billigste
Dampfer.
G. Schyna,
staatlich konzessionierter
Schiffsexpedient.
1 rue Appelmans, Antwerpen.

J. Schammel
Breslau VIII, Brüderstrasse 9,
fertigt 1418
Englische Drehrollen,
patentamtlich geschützt.
Erlaubung gestattet.



CARL HITZE
HITZE
Schmiedebrücke 63,
Albrechtsstrasse 4
eröffnet für
2,80
Güte in allen Formen und
Farben, nur erstoffen in
Qualität.
Chapeau-Claques
tadellos für 2421
6,00

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17.
empfeht sein großes
Lager von
**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen
und Kinder. Ganz
besonders aufmerksam mache ich
alle meine Freunde und Bekannte
auf mein tolles, in all. Größen
sortiertes Lager an selber Ware.
Gewählte u. fuchten-Stiefel
für Arbeiter. Alles handarbeit.
Preise fest, aber außerst billig.

Adolf Reimelt
Hutmachermeister,
Matthiasplatz Nr. 2,
empfeht
sein großes Lager von
**modernen Filz- und
Seidenhüten.**

Ed. Kühnel, Uhrmacher
an gros Schweizer Uhrenfabrikate an detail
Breslau I, Reuschstrasse 13.
Freiburger Regulatoren von 10 Mark an.
Taschen-Uhren, direkter Bezug
zu konkurrenzlosen Preisen.
Beste Werke — Langjährige Garantie —
Haltbare Uhrketten — Goldwaren.



Möbel
Schränke, Betten, Diwan,
Kinderwagen.
Konfektion
für Herren und Damen
zu billigen Preisen.
Kleinste Anzahlung.
Bequemste Abzahlung.
M. Grau Nachf.
nur Albrechtsstr. 39, I.
Eingang Altbückerstr.

Arbeiter-Frauen!
bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„Volkswacht“!

Immerglück
Breslau, Reuschstr. 16/17
und führt jeder Versuch zu
dauernder Kundschaft.
Preisliste gratis und franko.

**Amerikanische
Schnellschuherei**
20 Nikolaitraße 20
gegenüber der evang. Volksschule
liefert in ca. 30 Minuten;
Schuh für Herren v. 1.80 Mk. an
für Damen v. 1.40 Mk. an
und für Mädchen v. 1.10 Mk. an
Absätze für Kinder v. 70-90 Pf. an
Rotz und grüne Kattunmarken
beim Einkauf von Schuhen.
Neu eröffnet!
**Schuhverkauf und
Annahmestelle**
Friedrich-Wilhelmstr. 64.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
Zulets, Züchen, Gardinen, Wachseleinwand
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wasche,
blau Blousen, Flanelle, Warchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

Von grosser Wirksamkeit bei
Husten und Heiserkeit
sind Schlossarek's patentierte Eucalyptus-
Bonbons. Zu haben in Probepackeln à 20 Pf. und in
Kartons à 50 Pf. in Apotheken, Drogerien und den
bekanntesten Geschäften.
Beim Einkauf verlange man stets Schlossarek's
echte patentierte Eucalyptus-Bonbons und weise
wertlose Nachahmungen zurück.

Partei-Angelegenheiten.

Ein Sozialdemokrat beim Großherzog. Eine Hofnachricht der „Darmst. Btg.“, in der mitgeteilt wurde, daß unter anderen Herren auch das Mitglied des Reichstages, Cramer, beim Großherzog zur Audienz gewesen sei, hat Anlaß zu einer Reihe polemischer Bemerkungen gegen Genossen Cramer in der Parteipresse gegeben. Die Sache ist harmloser, wie diese Parteiblätter glauben.

Genosse Cramer schreibt über den Vorgang der „Kf. Volksstimme“: Es dreht sich dabei durchaus um keine politische Aktion, sondern um eine mehr kommunale Sache, die sich mit den fortgeschrittenen Ideen des Künstlers Ulrich und des Großherzogs deckt. Ein paradiesisches Fleckchen Erde, das Cramer von Eltern her im Besitz hat, soll der Laue und Landschaft entsprechend, in Form einer Gartenstadt in den Bebauungsplan eingereiht werden. Das Einfamilienhaus mit kleinem Garten soll hier idyllisch zum Ausdruck gebracht werden. Ein lang ersehnter Wunsch der zum Teil ormen Besitzler, in ihren Gärten bauen und wohnen zu dürfen, soll durch die Initiative des Künstlers Ulrich verwirklicht werden. In unserer Residenz ist in solchen Anlegenheiten der Großherzog fast maßgebend. Der erste Schritt zu ihm schien deshalb den Besitzern den besten Erfolg zu versprechen. Eine engere Deputation aus der Vereinigung, deren Vorsitzender ich bin, wurde gewählt, darunter auch ich. Was nun tun? Sollte ich absteigen? Das schien mir den Mitgliefern gegenüber feige, zumal ich bisher mit ganzer Seele an dieser Sache gearbeitet hatte. Ich erinnere mich auch, daß wir während meiner Bahnanreise nach Wiesbaden mit dem Großherzog in der unangenehmsten Weise unterhalten hatten und daß der Herr selbst einmal in einer Note von dem vorurteillichen Großherzog geschrieben hatte. Es konnte also nach meiner Auffassung kein Verbrechen sein, wenn ein vorurteilsvoller Richter in einer solchen Angelegenheit der vorurteilsvollen Großherzog im Audienzsaal aufsuchte. Diese Begründung mit dem Großherzog verließ denn auch in der formlosen Weise und führte zu der erfolgreichen Vereinbarung einer gemeinsamen Idee.

10000 Abonnenten hat rüchmer auch die „Märkische Volksstimme“ erreicht. Bislang hat der Staatsanwalt auch dieses Parteiblatt in neuerer Zeit mit unangenehmlicher Schärfe. Seit etwa 10 Tagen befindet sich der Redakteur, Genosse Berner, bei den Genossen in Krefeld. Genosse Berner, der übertragungen haben, in Untersuchungshaft. Seit derselben Zeit hat der Parteivorstand 700 neue Abonnenten gewonnen! So soll die Staatsmacht überall für unser Wachstum und wir quittieren gern dafür.

Der Kampf gegen die Parteipresse. In der „Märk. Volksstimme“ zu Krefeld. Ich lese mir: „Eine politische Handlung fand Donnerstag Nachmittag in unserer Arrestationskammer sowie in den Privatwohnungen unserer Genossen Auber, Marxwald und Berner statt. Gestrichelt wurde das Manuskript zu dem Aufsatz, dessen Veröffentlichung unser Kollege Berner sich in Haft befindet. Gestanden wurde nichts. — Gegenüber enthielt die Polizei das Manuskript zu einem Artikel „Unheilige Verleumdung der Strafvorschriften“. Es handelt sich um die Schilderung der Beschwerden Angelegenheit unserer Kollegen Berner in der Nr. 24 unserer Blätter vom 30. Januar. Wir haben nichts dagegen, daß gerade dieses Manuskript aus dem Papierkorb hervorgezogen wurde, und werden gelegentlich nachweisen, weshalb wir — auch abgesehen von der Verantwortlichkeit des Verfassers — auch aus anderen Gründen nichts dagegen haben können, daß die Behörden in der Höhe dieses Schriftstückes sind, für das wir gern einstehen. — Schließlich wurde noch nach den Briefen geurteilt, die Genosse Berner aus der Haft heraus mit Erlaubnis und nach Durchsicht durch den Richter an die Genossen Auber und Marxwald, sowie an seine Mutter geschickt hat. Wir hatten kein Interesse daran, diese Briefe zu verkümmern und haben sie sofort freiwillig heraus, so weit wir sie aufbewahrt hatten. — Die Polizei erkundigte sich dann noch bei unseren Schriftstücken, ob jemand sich erinnere, den Aufsatz in den Versammlungen vom 21. Januar gelesen zu haben. Angeordnet wurde, daß noch Zusammenkünfte geplant seien. Sollte man noch eine weitere Haupt- und Staatsaktion beabsichtigen?“ — Welche Wirkung derartige Verfolgungen haben, geht aus der Nachricht hervor, daß die „Märk. Volksst.“ die ersten 10000 der Abonnenten überschritten hat. Wehrlich erfreulich geht es überall vorwärts. Die „Ehrliche Tribune“, die das Dreiklassen- und das Verrechnungsbeleidigt haben sollte, hat seit den Tagen der Revolution am 21. Januar 1902 neue Abonnenten gewonnen, dem Hannoverschen „Volksblatt“ hat allein der letzte Sonntag einen Zuwachs um 200 Leser gebracht! Also nur so weiter!

Die Staatsanwaltschaftliche Wahlrechtsklageaktion hat auch in Elberfeld bereits zu einer förmlichen Anklage auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches geführt. Die Staatsanwaltschaft hatte es vor, nicht weniger als zehn Genossen waren als Angeklagte verurteilt worden, und zwar die Mitglieder der Verlagsgesellschaft der „Freien Presse“, die Mitglieder des niederbayerischen Wahlrechtskomitees und der Geschäftsführer der „Freien Presse“, in deren Dunderlei das Flugblatt hergestellt worden ist. Letzterer, Genosse Ullrich, hat nun die Anklageschrift erhalten, während gegen die übrigen das Verfahren eingestellt werden mußte.

In 8 Monaten Gefängnis hatte das Köpenicker Schöffengericht die Genossin Martha Tisch in Berlin verurteilt, weil sie in einer Versammlung die Wärscher in Köpenick als „Bastards“ bezeichnet und sie auch sonst schon angegriffen hatte. Die Verurteilung letzte Verurteilung. Bis zur Hauptverhandlung kam es zu einer Erwaung, bei welcher Genossin Tisch sich zur Zurücknahme der Verurteilung und zur Zahlung von 200 Mk. an die Köpenicker Anwaltschaft verpflichtete. — So berichten holländische Blätter westwärts, und haben dabei gar kein Gefühl, wie ungeheuer hoch die zuerst erkannte Strafe gegenüber der Gleichgültigkeit der Herren Wärscher von Köpenick ist!

Eine ins Wasser gefallene Staatsaktion. Vor einiger Zeit war gegen den Redakteur der „Leipz. Volksst.“, Genossen Haensch, ein Strafverfahren eingeleitet worden. In einer anfangs September vorigen Jahres in Wessalen gehaltenen Rede über die Plebschicht sollte er nicht nur den Minister Robbelski beleidigt, sondern auch zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt haben. Es gab deshalb vor etwa acht Wochen eine lange Vernehmung vor dem hiesigen Untersuchungsrichter. Jetzt ist, wie aus einem vom Ersten Staatsanwalt in Offen dem Genossen Haensch zugesandten Bescheid hervorgeht, das Verfahren sang- und klanglos eingestellt worden.

Der Wahlrechtskampf in Gallien hat einen besonders scharfen Charakter angenommen. Die Schlacht will keine Nachgiebigkeit; die Wahlrechtskämpfer haben sich deshalb in den letzten Wochen an Versammlungen, Konfessionen von Flugblättern usw. das Menschenmögliche geleistet. All diese Gewalttätigkeiten haben aber nicht verhindern können, daß große Teile der Bevölkerung sich für das allgemeine, gleiche Wahlrecht ausgesprochen haben. Die Zeitschrift „Provincial Culture“ stellt die Liste von 500 politischen Gemeinden in Gallien zusammen, deren Gemeinde-Verordnungen beschlossen haben, Petitionen an die Gemeinde, gleiche und direkte Wahlrecht zu bringen. Auch die politischen Demokraten haben unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Graf Stellung gegen den Plebsklub genommen und sich für das allgemeine Wahlrecht ausgesprochen.

In der Sulowina hat die Wahlrechtsbewegung zu neuen mit den Nachbarn von der russischen Revolution in den Kreisen der Bauern, die hier fast durchweg Zwergbauern

sind, eine noch nie dagewesene Aufregung hervorgerufen. Die sozialdemokratische Landbewegung hat diese Situation in der vornehmlichsten Weise ausgenutzt, indem sie zahlreiche Versammlungen einberuft, die sämtlich glänzend besucht sind. Die Bauern kommen Meilen weit mit Frau und Kind herbeigeströmt, beteiligen sich an den Debatten, verlangen Referenden und Zetlungen und protestieren gegen jede Verkümmung des Wahlrechts mit dem Hinterrück auf Kulkand. In den Versammlungen wird polnisch, rüthensisch und südbisch gesprochen. Die zwei rüthensischen Abgeordneten, sowie zwei weitere Abgeordnete der Sulowina haben sich verpflichtet, für eine kurze Seßhaftigkeit einzutreten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. Februar.

Neut Solibrität!

Als am 21. Januar dieses Jahres die Arbeiter in ganz Preußen in wichtigen Massenversammlungen gegen die Dreiklassenwahlrechte protestierten, da stranden viele Tausende Breslauer Arbeiter vor der beschämenden Tatsache, daß kein Saalbesitzer der Stadt und ihrer nächsten Umgehung sie zu Gilden haben wollte. Ein einziger Gastwirt war vor den politischen „Anfragen“ und dergleichen nicht in die Kniee gesunken, sondern hatte sein Manneswort gehalten. Das war der Wirt „zum fühligen Strand der Oder“. Außer seinem Saal stand nur das Gewerkschaftshaus den Breslauer Arbeitern offen. Alle anderen Wirte, die der Partei vorher Zusagen gemacht, sind elend wortbrüchig geworden!

Da haben sich die organisierten Arbeiter unserer Stadt gesagt, das muß anders werden! Einmal müssen auch die Wirte einsehen lernen, daß sie ohne die Arbeiter nicht leben und von dem Besuch der Schulleute und Polizeikommissarien nicht existieren können. Es hat sich deshalb ein Aktionsausschuß der Gewerkschaften und der Partei gebildet, um die Wirte, die den Boykott gegen die Arbeiter schaff verhängt haben, vor dem unerwünschten Arbeiterbesuch zu bewahren. Der Ausschuß richtet deshalb an alle Arbeiter, die sich in ihrer politischen und gewerkschaftlichen Ehre nicht von den Wirten kränken lassen wollen, die Aufforderung, diesen Wirten nicht mehr zur Last zu fallen. Zunächst kommen in Betracht:

- Bergeller (Reichsauerstraße),
Kraus vorm. Gante (Wittstraße 49),
Wolke (Bödelwitz alle 15/19),
Wollin (Häcker Felder), Berliner Chaussee 109/111, gegenüber Schladitzhof,
Kronprinz (Kurve Gasse),
Vilshausen (Kreuzstraße),
Drei Kaiser-Saal, vorm. Wanzel, (Gräbchenstraße 74).

Arbeiter, Parteigenossen! Es handelt sich um eure eigene Ehre! Laßt Euch nicht verleiten, diese Lokale zu besuchen. Es besteht die Möglichkeit, daß einer der Wirte Euch zur Polizei schleppen läßt, wie der Gastwirt Milde (in Wanzel's Lokal) es gegen einige unserer Parteigenossen sich erlaubt hat.

Niemand falle, weder in Versammlungen, noch zu Festen, noch zum Tanz, einem dieser Gastwirte zur Last! Sie haben die Arbeiterschaft boykottiert, also bleibt ihnen fern! Der Aktionsausschuß der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei.

Streikprozesse und kein Ende!

Es reißt gar nicht mehr ab. Auch der gestrige Tag hatte wieder seinen Streikprozeß. Die Arbeiterorganisationen sollen mit aller Macht in Breslau daran glauben. So manches schwere Verbrechen in Breslau blieb bisher ungeahnt — aber die Streikfänger entgehen dem „Augen des Gesetzes“ nicht. Ueber den neuesten Prozeß, der noch zu keinem Resultat führte, wird uns geschrieben:

Angeklagt war vor dem Schöffengericht die Fabrikarbeiterin Helena Gerbig wegen angeblicher „Mißtattung“. Im November brach bei der Firma Schwingel u. Hartwig, Papierwarenfabrik, Bohrauerstraße 5, ein Streik der dort beschäftigten Deutscher und Dänenarbeiterinnen aus, an welchem sich auch die Angeklagte beteiligte. Unter den Arbeitswilligen befand sich die Arbeiterin Vertha Krüger, Bohrauerstraße wohnhaft. Diese will nun von der Angeklagten „beschimpft und bedroht worden“ sein, durch die Worte: „Gehst du heute zu Dir's, daß gestreikt wird, wenn Dir etwas passiert, so ist es nicht unsere Schuld!“ Und zwar hat sich, wie aus der Verhandlung hervorgeht, die Sache folgendermaßen angestrichen: die damals bei der Firma M a m l o t beschäftigte Vertha Krüger hatte, als sie vom Streik erfuhr, eilhaft alle Beschäftigten aufgeboten und sich bei der bestreikten Firma als Arbeitswillige gemeldet, wurde auch, obwohl ihre Legitimationspapiere noch bei M a m l o t waren, ohne dieselben (!) eingestellt. Dies erfuhr die Streikenden und die Kollegin Gerbig, welche mit der Streikbrecherin befreundet war, suchte diese in ihrer Wohnung auf und ersuchte sie durch einen Boten, einmal herunterzukommen, sie wolle ihr etwas sagen. Jedoch ließ die Mutter der Krüger saarn, daß sie herabkommen möchte, welcher Aufforderung die Angeklagte Gerbig in Begleitung einer anderen Arbeiterin auch nachkam. Kam aber hatte die Angeklagte der arbeitswilligen Dame mitgeteilt, daß dort gestreikt werde, sie solle doch die Arbeit auch nicht niederlegen, erfuhr die Mutter der Gerbig am Arm und wies ihr die Tür. Frau Krüger und Tochter Vertha wollen nun geübt haben, und behaupteten unter ihrem Eide, daß die Gerbig beim Herabgehen auf der Treppe gesagt habe: „Wann die weiter arbeiten, wenn sie sich einmal die Knochen im Taktentuch zubawie tragen.“ (Eine Ohrfeie, eine laub'würdige hohle Redensart, die niemand anerkennen wird, daß die Angeklagte Gerbig nicht zugehen zu haben, sie habe nicht die Absicht gehabt, die Krüger zu beleidigen oder zu bedrohen, sondern wollte sie nur als Freundin warnen.)

Der Verteidiger, Herr Justizrat Hein, richtete nun die Frage an die beiden Zeugen (Mutter und Tochter), warum sie bei der politischen Vernehmung nicht davon gesagt hätten, daß die Angeklagte die Worte gebraucht. Die Antwort blieben die Zeugen schuldig!

Der Staatsanwalt führte aus, daß hier ein Verbrechen gegen § 153 vorliege (!), die „Arbeitswilligen“ und Arbeitswilligen hätten in weitgehendster Weise gestreikt werden, er halte eine exemplarische Strafe für notwendig und beantrage einen Monat Gefängnis!

Verteidiger, Herr Justizrat Hein, zerpflückte eingehend die Argumente des Staatsanwalts. Kein Mensch könne glauben, daß eine so junge Arbeiterin, wie die Angeklagte, die kaum 20 Jahre alt ist, eine derartige Drohung ernst

nehme oder zur Ausführung bringen werde. Wie aus der Verhandlung hervorgehe, sei die Angeklagte als Freundin hingezogen und von einer Drohung könne keine Rede sein. Im übrigen aber, wenn das Gericht der Ansicht des Staatsanwalts beitrete, so erkläre er, daß das Gericht nicht zuständig sei, da der Paragraph 240 in Betracht gezogen werden müsse. Nach längerer Beratung erklärte denn auch der Vorsitzende des Gerichts daselbst als nicht zuständig, und so wurde die Sache vor die Strafkammer verwiesen.

Die „Gewöhnung an das Leiden“ spielt ja in der Praxis der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung eine bedeutende Rolle. Ist es gerade nicht der jeweilige „Vertrauensarzt“ so das Gericht, dessen Vorsitzender oft der Meinung ist, die angebliche „Gewöhnung an das Leiden“ rechtfertige eine Herabsetzung oder gar Entziehung der Rente. In der letzten Sitzung des Breslauer Schiedsgerichts warf auch der neue stellvertretende Vorsitzende (sein Name ist uns leider unbekannt) dieses geflügelte Wort von der „Gewöhnung“ in die Verhandlung hinein. Es handelte sich um den 60jährigen Arbeiter Gottlieb Rau aus Grünigen, dem die Invalidenrente entzogen wurde, weil er angeblich wieder alle leichten und mittelschweren Arbeiten verrichten könne. Nach den Gutachten der Ärzte Dr. Mittmann und Dr. Kieger leidet Rau an einer Versteifung des Hüfts, Knie- und Fußgelenks, Muskelschwund zc. Die Ärzte stellen fest, daß die Beschwerden des R. in Einklang ständen mit dem Befunde, aber nunmehr eine solche Besserung eingetreten sei, die die Entziehung der Rente rechtfertige. Rau führt dem Gericht eine ganze Reihe von Arbeiten an, die er nicht mehr in der Landwirtschaft verrichten könne. Nur zu einigen leichten stehenden Arbeiten sei er brauchbar. Unter diesen Verhältnissen könne er noch 30 Pfg. pro Tag verdienen. Vor zehn Jahren wolle er schon Rente haben, aber es ging nicht, weil er noch nicht die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Marken geklebt habe. Der Vorsitzende fragt jetzt, wie es denn mit der Gewöhnung seiner Leiden sei? Rau verneint das.

Das Schiedsgericht beschloß nach kurzer Beratung, von dem Gemeindevorstande in Grünigen Auskunft darüber einzuholen, welche Arbeiten Rau verrichten könne und wie viel Lohn er beziehe.

Da, wie der Augenschein lehrte, an dem immerwährenden Zustande Rau's nicht gezweifelt werden kann und seine eigenen Angaben, wie bereits oben bemerkt, durchaus glaubhaft erscheinen, dürfte der Bewilligung der Invalidenrente nichts im Wege stehen, umloweniger, als die einmündende Auskunft vom Gemeindevorstande höchstwahrscheinlich zu Gunsten R.'s ausfallen wird.

Ein recht trübes Bild, so wird uns geschrieben, entrollten die vom Fabrikarbeiterverband herausgegebenen und von den Töpfereihilfsarbeitern beantworteten Fragebogen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Drefabrikten und Töpfereien. Aus acht Betrieben mit annähernd hundert Hilfsarbeitern gingen leider nur 50 beantwortete Fragebogen ein, ein Beweis, daß ein Teil der Kollegen noch teilnahmslos drein schaut, und sich um die Besserstellung seiner wirtschaftlichen Lage wenig kümmert. Während man in anderen Industriezweigen die Erfahrung macht, daß in kleinen Betrieben niedrige Löhne gezahlt werden, kriegt hier das Gegenteil zu. Die Ausreden der verschiedenen Arbeitgeber, nicht mehr zahlen zu können, um konkurrenzfähig zu bleiben, sind deshalb hinfällig. Man kann es daher begreiflich finden, daß nicht bloß Frauen, sondern auch Kinder mitarbeiten müssen, um bloß das bishen Leben notdürftig fristen zu können. Die statistischen Erhebungen ergaben folgendes Resultat: In drei größeren Betrieben beträgt der Durchschnittslohn pro Woche 13.40 Mark; beschäftigt sind ca. 50 Hilfsarbeiter, davon 23 verheiratet, von deren Frauen 14 mit Schneberei, 2 mit Fabrikarbeit und 5 als Hausmeisterinnen beschäftigt sind; nur zwei Frauen haben das Glück bloß in ihrem Haushalt tätig zu sein. In acht Familien haben sechs Kinder im Alter von über 14 Jahren und acht Kinder unter 14 Jahren zum Erwerb beitragen müssen. Die Wohnungen bestehen zum großen Teil aus einer Stube, nur in dreizehn Fällen war eine Küche mit angegeben. Fünf Familien haben zwei Zimmer und Küche, der Mietspreis beträgt durchschnittlich 180 resp. 240 Mark jährlich. 1905 waren infolge Krankheit und Aussetzen erwerbslos: 18 Kollegen mit zusammen 186 Tagen. In fünf kleineren Betrieben sind zusammen 46 Hilfsarbeiter tätig. Hier gestaltet sich die Lage der Hilfsarbeiter etwas günstiger. Der Durchschnittslohn beträgt 14.80 Mk.; verheiratet waren 19 Kollegen, von deren Frauen 10 in der Schneberei, 4 als Hausmeisterinnen und 1 als Fabrikarbeiterin tätig waren. Bei vier Frauen war eine bestimmte Beschäftigung nicht angegeben, auch hier mußten sechs Kinder unter 14 Jahren zum Erwerb beitragen. Die Wohnungsverhältnisse sind ziemlich gleich. Erwerbslos in letztgenannten Betrieben waren neun Kollegen, zusammen 144 Tage. Art der Erkrankung waren Rheumatismus und Magenkrankheit, ein Beweis, daß die Forderung der Töpfereigesellen, vom Oktober ab nur bei verglasten Fenstern zu arbeiten, völlig gerechtfertigt ist. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich zehn Stunden. An den Töpfereihilfsarbeitern wird es nun liegen, durch Anichluß an die Organisation derartig traurige Zustände beseitigen zu helfen.

Gebrüder Barasch und die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Die offene Handelsgesellschaft Gebrüder Barasch war wegen ihrer Grundstücke Ring 31/32, Untermarkt 1 und Schußbrücke Nr. 75/76 für 1903 vom Breslauer Magistrat zur Gemeindegroßsteuer nach einem gemeinen Werte von 1,431,000 Mark herangezogen worden. Die Gebrüder Barasch verlangten nun für die Zeit vom Juli ab eine geringere Besteuerung, weil die Gebäude inzwischen abgerissen worden

waren, um einem Feindes Schlag zu machen. Sie machten geltend, daß doch der gemeine Wert der Grundstücke nach Abschluß der Gebäude bis zur Vollendung des Neubaus ein geringerer sei, und daß für diese Zwischenzeit dieser geringere gemeine Wert als Grundlage der Besteuerung dienen müsse.

Ihr Antrag ging dahin, für die fruchtlose Zeit die Grundstücke nur nach einem gemeinen Wert von 800.000 M. zu versteuern. Der Kaufpreis mit den Gebäuden sei 1.800.000 M. gewesen, also wäre der Wert ohne die Gebäude auf die Hälfte zu schätzen. — Der Magistrat ging aber auf dies Verlangen nicht ein. Der Bezirksausschuß von Breslau, worden die Angelegenheiten beim, er hob Beweis durch Vernehmung eines Sachverständigen. Dieser schätzte den gemeinen Wert der Grundstücke ob n e Gebäude auf 1.411.200 M. indem er davon ansah, daß dies einem Quadratmeterpreise entspräche, wie er bei Verkäufen in derselben Gegend und zur selben Zeit erzielt werden würde. Der Bezirksausschuß versuchte darauf, weitere Sachverständige zu hören, und erkannte seine Abweisung der weitergehenden Ansprüche der Grundbesitzer dahin, daß für die gebäudeleere Zeit der Gemeinewert nur als gemeiner Wert 1.411.200 M. und nicht 1.491.000 M. zugrunde zu legen seien. Der Bezirksausschuß hält an sich es für berechtigt, daß für die gebäudeleere Zeit der gemeine Wert besonders festzustellen sei und eine entsprechend niedrigere Besteuerung zu erfolgen habe. Er ersuchte aber die Schätzung des Sachverständigen für maßgebend und verwarf die Art der Berechnung der Grundbesitzer.

Die Räder legten noch beim Ober-Verwaltungsgericht Revision ein. Der zweite Senat verwarf indessen das Rechtsmittel mit folgender Begründung: Es wäre ein Mangel des Verfahrens, insofern behauptet, als nur ein Sachverständiger vom Bezirksausschuß gehört worden sei und nicht zwei gehört wären. Darin sei aber ein wesentlicher Mangel des Verfahrens nicht zu sehen.

Wenn dem Vorderrichter das Gutachten eines Sachverständigen überzeugend erschien, so wäre er nicht gehindert gewesen, sein Urteil darauf aufzubauen. Es wäre auch nicht anzunehmen, daß der Sachverständige sich einer Verkennung des Begriffs „gemeiner Wert“ schuldig gemacht hätte. Mit Recht sei davon ausgegangen worden, daß der gemeine Wert eines Grundstücks der Verkaufspreis sei, der unter gleichen Verhältnissen bei gleichartigen und gleichgelegenen Grundstücken erzielt werde.

*** Wegen der Volksbelästigungen auf der Lachwiese** in dem Vorort Rosental bei Breslau war zwischen dem Besitzer derselben, v. S a u g w i z, und einem Grundstücksbesitzer E. d a r k e l s t r e i t ausgebrochen. E. hatte von dem Eigentümer der Wiese, dem Besitzer des Ritterguts Rosental ein an die Lachwiese grenzendes Grundstück käuflich erworben und bebaut. Infolge des Karussells- und Budentrubels, welcher zuweilen auf der Lachwiese herrscht, fühlte sich E. gekränkt und klagte deshalb auf Grund des § 266 B. G. B. gegen v. S. auf Unterlassung der Störung seiner Mieter, durch mehr als unannehmliche Beeinträchtigung infolge Lärmens auf dessen Grundstück.

Landgericht und Oberlandesgericht in Breslau haben die Klage des E. als berechtigt an und verurteilten den Beklagten bei Vermeidung einer Geldstrafe von 100 M. für jeden Tag der Zuwiderhandlung die Benutzung der Lachwiese zur Ausstellung von Karussells etc. nicht mehr zu gestatten oder zu veranlassen, daß der Betrieb insoweit unterbleibt, als eine mehr als wesentliche Beeinträchtigung des klägerischen Grundstücks bewirkt wird. Ein Servitutrecht, heißt es in der Begründung des Urteils, stände dem Beklagten nicht zu, auch könne ein stillschweigender Verzicht auf Unterlassung des Lärmens infolge Wissens des Klägers beim Kauf nicht angenommen werden.

Gegen dieses Urteil hatte der Beklagte Revision eingelegt, der V. Zivilsenat des Reichsgerichts erkannte, wie uns aus Leipzig geschrieben wird, auf Zurückweisung derselben, indem er die Gründe des Vorderrichters für zutreffend erachtete.

*** Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet am kommenden Montag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Diese Versammlung ist die wichtigste, welche die politische Organisation der Arbeiterschaft im Laufe des Jahres abhält, denn auf ihr wird der Jahresbericht erfaßt und die Neuwahl aller Parteifunktionären vorgenommen. Ein Teil des Jahresberichts haben die Mitglieder des Vereins bereits in der heutigen Sitzung der „Vollversammlung“, ihm sollen später der Bericht der Viktoria sowie der Berufsvereine folgen. Wir brauchen nicht besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der partei-keusche dieser Versammlung im Interesse jedes aufgeklärten Arbeiters liegt, gegen Verweigerung des sozialdemokratischen Mitgliedschafts hat jeder Parteigenosse Zutritt.

*** Dazuh Gilder als „Star“ bei Liebisch.** So ist das Publikum: Da, wo noch vor drei Tagen Robert Steidl das Wort in allen Zonen verlor und verlor, jetzt heute der ehemalige „Schwarze“ in der Triumphe! „Seht, jetzt ist er wieder da!“ — „Heute heute!“ — „Morgen frey!“ — „Solle heute — so sagt er noch, und so macht es das Publikum mit. Robert Steidl karriere, das Gebaren, mit einem Verstande und Willens: Man schaut ihm Steidl — und Tanna Gilder verfahren: Man schaut ihm nicht nur Steidl, man bringt ihm jubelnde Ovationen dar. Dazuh, der ehemalige Gewerkschaftsführer und „Legat Romaner“ ist denn der Führer der harten Arbeiterschaft, daß ihn auch seine Gegner achten. Er sprach aus, genau wieder alle, ganz wie im Sommer, als er noch mit seiner eigenen Schemata-Bande hier im Rosenhain war. In dem Saal, auch die, die er haben seinen „menschlichen Wohlstand“ beschien.

Was der Arbeiter in diesem Saal, wo er im Gegenstande früher nur eine Nummer ist, unter sich, wenn auch die Schemata, ist im wesentlichen das, was wir an ihm bereits früher gehört und geradelt. Nur in zweifacher Hinsicht hat er sich verändert: Er, der sich früher nie beugte, macht jetzt Konzessionen an die herrschende Parteimehrheit und an das „Lieber- und Hygienium“. Sein herkömmliches Gesicht:

„Arbeiter bin ich, ein armes Tier.“
„Arbeiter bin ich, was kann ich dafür?“
hat er jetzt umgewandelt in eine „Charakteristik des —“
„Arbeiter!“
„Rüchert er etwa auch, wie so viele seiner Kollegen vom Strahl den Jörn des blöden Spielers und der mit Lächeln reich gelegenen Moral-Münder? Er, der sich nicht

„Mich beugen, geht mir widers Herz.“
„Mein Kückgrat ist wie Eisen!“
Er, der behauptet:
„Ich geh' in meiner Dichtung auf;
Schick' sie nicht, pfeif' ich darauf!“

Das Regieren einiger literarischer Geisteskräfte und das Einwirken eines in hohem Grade bekannnten Schemata-Verbreiters haben nicht daran gehindert.
Trotzdem ist der Charakter ein anderer, ein Gander — kurz ein ganz anderer. Nicht um sein Robert Steidl, der hier oben gar Cool-Beschreiber werden mit ihm binanden! Er ist

in der Tat ein Künstler, wie es in der Regeneration eigener Dichtungen, und als Sänger, Musiker und Schauspieler kaum einen zweiten geben wird. Ein Kraftgemälde mit sprühendem Geist und beider Sätze, ein dichterisches Talent und ein großartiger Dargestellter — der „Reichgewordenen Heinrich Heine“, wie ihn eines unserer Brudersblätter einmal genannt hat. Man muß festspalten haben vor ihm, auch da, wo man ihm nicht immer folgen kann oder mag. Wie groß ist er zum Beispiel als keiner Charakteristiker von Eindringlichkeit und Stärke! Wie wenig vermag man sich der Dichtungs Kraft seiner sozialen Bedingungen zu entziehen und wie wenig der grandios charakteristischen Darstellung, die in wunderbarer Plastik nur durch die Nuancierung des Tonens, in dem Tonen eine Welt von Gefühlen legen kann, vor dem Hörer erstellt. Zweifellos: Wie man auch in literarischer Beziehung über ihn urteilen mag: Künstler ist eine der orts-gemäßen Erscheinungen in Deutschlands Kunstwelt, in dem sich der Reichtum des Bodens mit der kraftgemäßen Veranstaltung eines echten Künstlers paart.

Die übrigen Programmnummern treten natürlich durch den Neger in Leben und roter Kattunweife in den Hintergrund, wenn sich auch der aus Gruppen Landschaften bildende Wolf R a s a e l y, die Akrobaten R o n t r o s e, die Redaktoren W a r t o und A l b o und vor allem die vorzüglichste Fiktion-Wirtin W a n t a, sowie die 6 R a u m m a n n s (Kunst-Abfahrtsrinnen) hervorragen um den genussreichen Abend verdient machen. Die Direktion läßt aus daran, die Dichter anzuweisen, gegebenenfalls auch Anmerkungen des Abfalls zuzulassen. Als bei der Darstellung des Blut- und Eisenmenschens D i s m a r k einige Besucher gähnten, hätte es beinahe „Kraach“ gegeben. Und doch kann nicht jeder Besucher sich beim Eintritt in das Theater ein patriotisch lackiertes Mäntelchen umhängen.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Asphaltreue und Schwarzbecker.** Sonnabend, Abends 8 Uhr: Wichtige Zusammenkunft Kleine Grotschen-gasse Nr. 11. Erscheinen aller notwendig!
Die Sektionsleitung.

Aus Schlesien und Polen.

Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit.

Lieber die Sitzung des Kriegsgerichts in Posen wird berichtet: Wegen Erregung von Unruhen unter seinen Kameraden und Aushörung sozialdemokratischer Bestimmung durch verschiedene strafbare Handlungen wurde der Musiker E d r o n vom 6. Infanterieregiment durch das Kriegsgericht zu 2 Jahren, 3 Monaten Gefängnis (!!) verurteilt. Der Musiker hatte unter anderem geäußert: Beim Militär müsse durch Einrichtung von Organisationen Abhilfe geschaffen werden. Er könne nicht alles tun, was im Fahnenzeuge liege. Dann machte er verschiedene Verurteilungen, daß er Leutnant und Feldwebel ärgern werde, so viel er bloß könne, und bedrohliche weitere seine Verurteilungen. Das Kriegsgericht reduzierte diesmal das Strafmaß und erkannte wegen Erregung von Unruhen und schwerer Beleidigung eines Vorgesetzten auf 3 Monate Gefängnis.

Leider ist aus dem miserablen Bericht der „Pos. N. N.“ nicht zu erkennen, was das Gericht nun als Strafbau angesehen hat und — wie das erste Verurteilte zu der unerbittlichen Strafe von 27 Monaten kommen konnte.

Schwabitz, 2. Febr. „Was bedeutet der Glaube?“ Kommt da eines Vormittags der Erbschulmeister in die untere Klasse einer Schule in der Nähe von hier und hält Religionsunterricht. Auf seine Frage: „Was bedeutet der Glaube?“ erhält er von einem kleinen Knirps die drastische Antwort: „Der Glaube bedeutet Schube und Stiesel.“ Der ob dieser Auskunft nicht wenig erstaunte Herr Schulmeister stellt durch eine Anfrage bei dem Klassenlehrer fest, daß im Orte ein eckelamer Schuhmachermeister namens Glaube existierte, den der Kleine anscheinend als das zu behandelnde Lehrobjekt aufgefaßt hatte.

Nichts ist besser geeignet, die Art der Fragestellung mancher „Pädagogen“ zu kennzeichnen, als diese kleine Geschichte. Was würde wohl der Herr Inspektor geantwortet haben, wenn man ihn gefragt hätte: Was bedeutet ein Pädagoge mit solchen unheimlichen Fragen bei den Kindern? Oder: Was bedeutet das millionen-paragrafische Schul-Reglement? Oder: Was bedeutet die Vernunft? Wir sind überzeugt, so zerknickt wie die Antwort des obigen Knirps würde die des Herrn Inspektors nicht einmal ausfallen.

Walzenburg, 2. Februar. Sitzung Vergleute! Im hiesigen Redler ist wieder ein Agent namens Paul W o g n e r eingetroffen, um 200 Vergleute für die Zeche „Neumühl“ bei Oberhausen im Rheinland anzukurbeln. Die gebrüchliche Lage der hiesigen Knappen berechtigt leider zu dem Schluß, daß sich wieder genügend Leute dem Lockvogel anblenden werden. Für unser Kohlenrevier ist es geradezu eine Schande, daß es den rheinisch-westfälischen Grubenherren immer wieder gelingt, billige Arbeiter für ihre Werke zu finden. Wenn erst einmal der größte Teil der Waldenburger Vergleute sich dem Verbände angeschlossen hätte, würde es garnicht schwer fallen, die herrschenden Mißstände zu beseitigen und einen besseren Lohn zu erzielen. Dann würde es auch den westfälischen Zechenbesitzern nicht mehr einfallen, die niederschlesischen Vergleute als Lohnbrüder zu begehren, und die dortigen Kameraden wären von der Landplage befreit. Deshalb, Vergleute, befolgt diese Mahnung und organisiert Euch!

Selbstmord im Gefängnis. Der frühere Hausbesitzer Hermann Berger aus Weßlein wurde am Dienstag von der Strafkammer wegen Betruges zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und bald in Haft genommen. Dies hat er sich so zu Herzen genommen, daß er sich in seiner Zelle am Selbstmord aufhängte.

Walzenburg, 2. Februar. Kreuzottervergiftung. Der Krebsausschuß hat beschlossen, die Prämie für Vertilgung von Kreuzottern von 20 M. auf 10 M. herabzusetzen, da die hierfür bezerrten Mittel nicht mehr ausreichen. Es wäre wohl besser gewesen, wenn selber zu betragen, um dieser Landplage entgegenzutreten, unter Hochachtung Dankreich zahlt bedeutend höhere Prämien, weshalb es der „Kulturstaat“ Preußen nicht auch tun können?

Janer, 2. Febr. Eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte, fand am Montag hier statt. Das Referat des Gauleiters F r i t s c h aus Siegnitz wurde von den anwesenden Frauen mit übermäßigem Beifall aufgenommen; 14 Personen ließen sich in den Verband aufnehmen. Der Kartellvorsitzende K l i c h e forderte die Anwesenden auf, ihren zum Verband zu halten und die noch freibleibenden ebenfalls für die Sache zu gewinnen, damit in ihrer Fabrik bessere Verhältnisse geschaffen werden können.

Schreiberhan, 2. Februar. Das Loos der Walzarbeiter. Das Räder der Hölzer geht seit dem großen Schneeeinbruch nicht so flotten. Den durch das letzte anhaltende Tauwetter veranlaßten Verdienstaustausch sind die Arbeiter dadurch auszugleichen gezwungen, daß sie ihre Frauen und Kinder mit zur Arbeit heranziehen! Auch die mit Solabfahrts beschäftigten Pferdebesitzer klagen bei dem weichen Winter vielfach über geringen Verdienst, zumal sie mit harter Konkurrenz auf diesem Erwerbsgebiet zu kämpfen haben. Im allgemeinen herrscht W a s s e r m a n g e l, der sich in den industriellen Betrieben bisweilen recht fühlbar macht. Alles in allem wirkt der unbefriedigende Winter schädlich auf viele Kreise unserer fleißigen Gebrauchsbedürftigen. — Zu werden jetzt erleben, daß ihnen die bisherige Härte nicht mehr

nur nicht genügt, sondern direkt geschadet hat. Auch über diese Fragen soll in der demnächst stattfindenden öffentlichen Volksversammlung verhandelt werden.

Giesberg, 2. Februar. Für und gegen die neuen Steuern. Mit der Reichsfinanzreform und den damit zusammenhängenden Steuerprojekten beschäftigt sich eingetragene Handelskammer für die Kreise Giesberg und Schönan. Schließlich nahm die Kammer die vom Ausschuß des Deutschen Handelsklages vorgeschlagene Resolution an, erklärte sich also für die Erbschaftsteuer, aber unter Wegfall der ungerechten Bevorzugung der Landwirtschaft, für eine Erhöhung der Steuern und Bölle auf Bier, Tabak und Tabakfabrikate (!), für eine Steuer auf Kraftfahrzeuge und bedingungsweise auch für eine Steuer auf Verleumdungen, aber gegen die Steuer auf Fruchtstuden und Dultstuden. Ferner erklärte sich die Kammer für die Aufhebung der Liebesgaben bei der Brauereischsteuer. — Die in der Handelskammer sitzenden Herren (hauptsächlich Fabrikanten etc.) trösten sich in dem erhebenden Gedanken, daß die hauptsächlichsten neuen Steuern von den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung aufgebracht werden müssen. Ihr Wunsch, nur gegen diejenigen Steuern zu votieren, die ihnen direkt an den Geldbeutel gehen, läuft auf die klassische Interessentopolitik hinaus.

Wutzlau, den 2. Februar. Verhaftung wegen Mordverdachts. In Günthersdorf, Kreis Wutzlau, wurde, wie wir seiner Zeit berichteten, von einem jungen Burtschen, der einer Zigeunerbande angehörte, von einem Wohnwagen aus ein junges Mädchen erschossen, das dort mit den übrigen Dorfbewohnern die Wagen umlagert hatte. Der Täter wurde dann fluchtlos verfolgt. Jetzt glaubt man, so meldet das „L. Z.“, den Täter in der Person eines flehgebährigen Burtschen, namens Hartmann, erfaßt zu haben. Er ist der Sohn des Marionettenspielers Friedrich Hartmann aus Landeshut (Schlesien), der mit seinem Kapelle-Theater in Schlesien umherzieht. Er wurde vor einiger Zeit in Döberitz, Kreis Wutzlau, verhaftet, dort erst eine Zeit lang festgehalten und vorgerufen nach dem hiesigen Untersuchungsgefängnis überführt. Dieser Tage kam ihm sein Vater hierher, um sich für seinen Sohn zu verwenden, wurde aber beim Betreten ergriffen und nun ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Vater erzählte hier, daß sein Sohn Franz Hartmann fluchtlos umschlug und das Opfer einer Verwechselung geworden sei. Er habe sich zur Zeit der Tat — 13. Oktober v. J. — mit seiner Familie in Steinhausen bei Schmiedeberg aufgehalten und wolle nun für seinen Sohn den Mißbetrug erbringen.

Kattowitz, 3. Februar. Der Broseß Blumenberg, der so mannigfache Blide auf unsere sozialen und wirtschaftlichen Zustände erdhnet, wird von Genossen Bruch in der nächsten Versammlung am 6. Februar des hiesigen „Sozialdemokratischen Vereins“ zum Gegenstande eines ausführlicheren Referats gemacht werden. Der Redner, der den Proseß-Verhandlungen bis zum Ende beizuhören, wird mancherlei interessante Schilderungen geben können. Die Versammlung, in der auch eine Rundschau über die jüngsten hochwichtigen politischen Ereignisse erfolgt, fordert daher das Interesse aller Genossen heraus. Auch Nichtmitglieder können als Gäste an der Versammlung teilnehmen.

Posen, 2. Februar. In der letzten Stadterordneten-Sitzung wurde der an stelle des pensionierten Stadtbaurats Gröber neu gewählte Stadtbaurat Teubner in sein Amt eingeführt. Er verbrach, in architektonischer Beziehung möglichst einfach, mit bescheidenen Mitteln, aber doch achtsamvoll zu bauen, und sich an die bestehende Geschmacksrichtung anzuschließen. Auch wir hoffen, daß er geschmackvollere Bauten ausführt, wie sein Vorgänger, der in letzterer Hinsicht oft geradezu „Schaurig-Schönes“ leistete. Wir erinnern nur an die mit so hohen Kosten errichtete Bedürfnisanstalt auf dem Petriplatz, die lange Zeit hindurch das Gesicht der Posener Bevölkerung herausforderte.

Alsdann glaubte die in ihrer Mehrheit aus Freistützigen und Polen bestehende Stadterordneten-Versammlung ihren — jetzt allgemein üblichen — Hygiantismus betätigen zu sollen, indem sie die Summe von 50.000 Mark „Miete“, wofür zur Bekämpfung der in Posen herrschenden großen Säuglingssterblichkeit eine Milchversorgung-Anstalt errichtet werden soll. Wenn wir auch gegen die Errichtung einer derartigen Institution an sich nicht das geringste einzuwenden haben — obwohl uns Näheres über die Errichtung und den Betrieb dieser „Stiftung“ noch nicht bekannt ist — so müssen wir doch aussprechen, daß hier das Pferd beim Schwanz ausgegäumt wird. Oder ist es etwas Anderes, wenn man verderbliche Wirkungen bekämpfen will und die Ursachen beseitigen läßt? Die übergroße Kindersterblichkeit in Posen hat doch ihre Ursachen! Man schaffe den Arbeitern — und nicht nur eine Erlösebedingungen, man sorge dafür, daß sich die Mütter besser ernähren können, man sorge auch für bessere Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, dann wollen wir gerne zugeben, daß man die Absterblichkeit der Kindersterblichkeit vorbeugen. Die Wirkungen bekämpfen und die Ursachen bestehen lassen, ist unnütziges Bemühen. Aber man will sich herbortun, zumal wo es noch gilt sich in Hygiantismus zu betätigen. Wir aber wissen und wir wollen, es den Herren auch nicht verbieten, daß durch die Wiederherstellung der Lebensbedingungen der Arbeiter, durch die Verteuerung der Lebensmittel, sowie durch die unsagbar traurigen Wohnungsverhältnisse der Arbeiter eine Kindersterblichkeit gefördert wird, die den behelhemittlichen Kindermord noch übertrifft, und die auch durch eine Milchversorgungs-Anstalt nicht aus der Welt geschafft wird, und wenn letztere selbst zur Silberhochzeit des Kaiserpaars gestiftet wird!

Bromberg, 2. Februar. Tarifbewegung der Töpfer. Die organisierten Töpfer Brombergs, welche den am 1. April 1903 mit ihren Arbeitgebern abgeschlossenen Tarifvertrag kündigen, haben diesen einen neuen Tarifvertrag unterbreitet. Die wichtigsten Bestimmungen, die der Tarifvertrag enthält, sind folgende:

Für Akkordarbeiten wird im Durchschnitt ein Zuschlag von zehn Prozent verlangt. Reparaturarbeiten sollen im Stundenlohn ausgeführt werden und wird pro Stunde ein Lohn von 45 bis 60 Pfennige — früher 30 bis 45 Pfennige — verlangt. Für Reparatur- und Umfearbeiten, die bei Nacht oder Sonntags oder nach Feierabend ausgeführt werden müssen, hat ein Lohnzuschlag von 10 Pfennige pro Stunde zu erfolgen.

Reiseverdiener sollen pro Tag mit 4 Mark — früher 3 Mark — entschädigt werden. Die Arbeitszeit soll pro Tag 10 Stunden betragen. In Abhängen sollen nur Sonnabends stattfinden und müssen bis 5 Uhr Abends erledigt sein. Sonntagsarbeit soll gänzlich gemieden werden. Ueberstunden sollen nur in dringenden Fällen gearbeitet werden. Die Gültigkeitsdauer des Tarifvertrages soll drei Jahre betragen.

— Aus dem Kartell. In der ersten Kartellversammlung in diesem Jahre stattfand, wurde nach Erledigung des geschäftlichen Teils zunächst die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Gewählt wurden die Genossen Reitz zum Vorsitzenden, Reitz zum Kassierer, Nachigall zum Schriftführer, Kretlau und Böhm zu Revisoren.

In einer sehr regen Debatte wurde alsdann über die Art der Agitation, wie sie in Zukunft unter den der freien Gewerkschaftsbewegung an Orte noch fernstehenden Berufen betrieben werden soll, beraten. Nicht vertreten waren die Buchbinder, Steinbecker I und Töpfer.

Klein-provinzielle Nachrichten.

In dem Prozess gegen den Landgerichtsrat Blumenberg in Bentzen haben, oberhalblichen Blättern zufolge, nicht allein die beiden Verurteilten Blumenberg, Abraham und Berner, sondern auch die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der Deutschen Strafkammer Revision eingelegt. — Neuerdings sind in Polen wieder neue Fälle von Genickstarre, darunter zwei tödliche, aufgetreten. Aus dem Kreise Posen-West wird ein Krankheitsfall gemeldet. — Der Oberstaatsanwalt in Posen hat den gesamten Kreis Posen-West vorigen Jahres die letzte Briefsendung von Warmbrunn nach Dirschberg durch einen Postbeamten, welcher mit der elektrischen Bahn 8 Uhr 56 Minuten Abends von Warmbrunn abfährt, befördert. Dieser Postbeamte ist verpflichtet, an den Haltestellen der elektrischen Bahn Briefe zur Beförderung nach Dirschberg an den letzten Eisenbahnstation in Empfang zu nehmen, worauf die Interessenten in Dirschberg, Gunnersdorf und Dirschberg aufmerksam gemacht werden.

Neueste Nachrichten.

Eine Leichenfeier in Wladivostok.

Mehrere tausend Menschen nahmen an dem Leichenbegängnis von 22 Soldaten teil, die bei den Unruhen am 23. Januar niederkammen waren. Im Zuge wurden rote Fahnen getragen. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Um die Bevölkerung zu beruhigen, hat die Stadtverwaltung an den Kaiser die Bitte gerichtet, den Soldaten, welche an den Unruhen vom 12. November d. J. bis zum 28. Januar d. J. teilgenommen haben, Amnestie zu gewähren.

Massenschlächterei in Wladivostok.

Der Berliner „Kolonialzeiger“ meldet aus Wladivostok: Während der letzten Revolte in den Straßen wurde die Revolutionäre von der Polizei durch eine Salve erschossen. Mit ihr wurden 200 Personen verwundet.

Im Russendienst.

Der russische sozialistische Schriftsteller Genosse Semenov, der am letzten Mittwoch in Berlin einen öffentlichen Vortrag in russischer Sprache halten wollte, wurde mit 24stündiger Frist aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen.

Schluss des redaktionellen Teiles.

Vergnügungen.

Reitarten. Das letzte Programm ist nun für Breslau, namentlich die Reiter in der Post, sowie das Cavallerie-Regiment. Sonntag Vormittag von 11—12 Uhr große Kinder-Vorstellung bei freiem Entree; Beginn der Abendvorstellung um 7 Uhr, von 6 Uhr ab Konzert. Im Lauenel neue Kapelle, Anfang des Konzertes um 4 Uhr bei freiem Entree.
Palmenarten. Die hier in Breslau bekannte und beliebte Endmilla, genannt der weibliche Strauß, mit ihrer Kapelle, konzertiert seit dem 1. d. M. in dem bekannten Konzerthaus Gartenstraße 66, und wird jedes einzelne Instrument meistens von den Musikern gespielt. Sonntag Vormittag von 11—2 Uhr, Matinee bei freiem Entree. Nachmittags beginnt das Konzert um 4 Uhr.
Konzerthaus Nova. Das Konzerthaus am Laurentienplatz eröffnet sich nach wie vor großer Beliebtheit. Sonntag Vormittag von 11—12 Uhr: Großes Frühjahrs-Konzert; Nachmittags Beginn des Konzertes um 4 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen

2. u. 3. Febr.	Nachm. 2. Ab.	Abends 9 Uhr	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 8,8	+ 8,6	+ 1,2
Luftdruck bei 0° (mm)	744,7	739,8	734,5
Dunstdruck (mm)	4,3	4,3	4,2
Dunstfälligkeit (pCt.)	72	85	88
Wind (0—12)	SW 4	SW 3	W 5
Wetter	bedeckt.	bedeckt.	bedeckt.

Stiefelkaffee.

W. O., Oblander Chauffee. Sie können ruhig Montag in die Versammlung kommen. Jemand ein Bekannter wird Sie schon legitimieren.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus. Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet.
Sonntag, den 3. Februar: Tapezierer-Krankenkasse (Hamburg). Abends partierre links. Zimmerer. Jeden Sonntagabend. Sonntag den 4. Februar: Steinmetzen. Öffentliche Versammlung Vormittags 11 Uhr im Villardzimmer. Sämtliche Unorganisierte, die im Steinmetzberuf beschäftigt sind, werden hierzu eingeladen.

Steinmetzen. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.
Unterarbeiter und Arbeiterinnen. Sonn. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer Nr. 2.
Maschinen- und Seiler-Verband (Nat. Betrieb). Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2.
Steinmetzen und Hilfsarbeiter. Vormittags 11 Uhr: Versammlung im Zimmer Nr. 1. Mitglieder haben mitzubringen.
Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Nachmittags 4 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
Arbeiter-Verband. Vormittags 10 Uhr: Massenprobe im großen Saal.

Dienstag, den 6. Februar: Pianofortebauer. Versammlung.

Mittwoch, den 7. Februar: Zimmerer. Im großen Saal: Versammlung.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 3. Dienstag den 6. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft und Parteeabend.
Distrikt 7 (Mitte). Die Bezirksführer werden ersucht, sämtliche Mitglieder bis 12. Februar einzuliefern und an mich abzuliefern.
Distrikt 8, Ober-Vorstadt (früher III). Sonntag den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.
Distrikte 12 und 13 (Scheltwig). Dienstag den 6. d. M., Abends 8 Uhr, Abrechnung, Ausgabe der neuen Karten. Mitteilungen bei Schulz Erben, Kleine Scheitnigerstraße 68. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.
Bezirk 27, 27a, 28 (Pfla, Kestlich, Groß-Rothberg, früher Distrikt X). Sonntag den 4. Februar, Vormittags 9 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Lokal Schmiedefeld.

Jauer. Kartell. Jeden Montag nach dem Erken eines Monats, Abends 8 Uhr: Versammlung.

Bunzlau. Konsumverein für Bunzlau und Umgegend. Montag den 5. Februar, Abends 8 Uhr: Öffentliche General-Versammlung im Gasthause „zur Stadt Bunzlau“.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 6. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: Der Prozeß Blumenberg; ein soziales Sittenbild. Referent: Jul. Brubns. Politische Rundschau. Verschiedenes. Gäste sind willkommen.

Am 1. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Freund und Mitarbeiter, der Schlosser
Heinrich Thunig
im Alter von 21 Jahren. 334
Es wird sein Andenken in Ehren halten
Das gesamte Arbeiterpersonal der Eisengießerei
Moritz Pringsheim.
Beerdigung: Sonntag mittag 2 1/2 Uhr, von der Maxilianik nach dem Laurentiuskirchhofe.

Am 31. Januar starb unser Mitglied, der Brennerkutscher
Friedrich Horn
im Alter von 38 Jahren. 345
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Beerdigung: Sonnabend, den 3. Februar, nachm. 3 Uhr nach Pohlauowitz. Trauerhaus: Hirschstr. 52.

Am 31. Januar verstarb nach schweren Leiden unser Mitglied, der Schraie
August Zeeho
im Alter v. 51 Jahren. Sein Andenken wird in Ehren halten
Die Begräbniskasse der Prosser, Schmiede und deren Hilfsarbeiter der Firma Archimedes. [346]
Beerdigung: Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.

Juwelier-Ausverkauf!
10—50% Preisermäßigung.
Stauend billig!
Fertige Züchen, Inletts, Gardinen, Wachstuche, Anzüge, Joppen, Arbeiterhosen, waschechte blaue Blusen, Barchente, Hemden, Kleiderstoffe. 341
Dittmar Hamburger
Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe
Friedrich-Wilhelmstrasse 88.

Ordentliche General-Versammlung
der Kranken-Unterstützungs- u. Sterbekasse
Breslauer Maurergesellen (E. H. Nr. 36)
am Dienstag, den 20. Februar 1906, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße Nr. 17.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung und Decharge-Erteilung.
2. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.
3. Verschiedenes.
Ordnungsmäßiges Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.
J. M. P. Sacher.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.
Mitglieder-Versammlung
Sonntag, den 4. Februar, vormittags 11 1/4 Uhr präz. im grossen Saale der „Neuen Börse“, Graupenstraße 15.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstehenden Sekretärat Neisser über seine Reise nach Batavia. 85
2. Wahl des Ausschusses nach § 9 der Statuten.
Der Vorstand.
Gäste, Männer und Frauen, willkommen.
Für die Herren Ausschuss-Mitglieder:
Die Sitzung des Ausschusses findet ebenfalls am 10 Uhr statt. 880

Goldene Medaille Bruchleidenden Paris 1896.
empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorkalkbinden, Geradehalter, Sammistümpfe u. s. w. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in
Breslau, Mittwoch, 7. Febr., 9—5, Hotel „Deutscher Hof“, Classenstraße 6.
L. Bogisch, Stuttgart und Billingen.
Adr. f. Briefe: L. Bogisch, Stuttgart. 336

Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“,
eingeschriebene Kasse.
Donnerstag, den 8. Februar, abends präzise 8 Uhr im großen Saale des Café-Restaurant, Parlostr. 37
Ordentliche (Jahres-) General-Versammlung.
Tagesordnung:
Die in den §§ 49 unter 1 u. 2 und 53 Absatz II vorgesehene. Bericht der Statuten-Revisions-Kommission.
Zutritt haben nur die majorennen (über 21 Jahre alten) Mitglieder gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches.
Wir ersuchen sowohl die männlichen wie weiblichen Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
Breslau, den 2. Februar 1906. 331
Der Vorstand der „Hoffnung“, eingeschriebene Kasse.
Paul Olgan, Wilh. Salzbrunn, Vorsitzender, Kassierer.

Wegen Brandschaden!
Grosser Ausverkauf!
von sämtlichen Spiel- und Leder-Waren zu jedem annehmbaren Preise.
J. Augustin & Co.,
Reuschstrasse Nr. 68. 340

Illustrierte Jugend-Bibliothek.
Belehrende Aufsätze für die Kinder freidinkender Eltern
Preis 25 Pfg.
In der Exped. der „Volkswacht“ zu haben.

Arbeiter Arbeiterfrauen
Leib-, Bett- und Hauswäsche, sowie Kinderwäsche, feine Blättwäsche und Gardinen, wird nur noch mit der neuen chemischen „Achinin-Seife“ aus der Chemischen Fabrik Gräbchen bei Breslau gewaschen.
fordert überall die sauerstoffbildende und wie Rosenbleiche wirkende, Wäsche schonende, chemische „Achinin-Seife“, das Pfund für 24 Pfg. und läßt euch nichts anderes anschauen, weil der Eisenverkäufer mehr daran verdient, wie an „Achinin-Seife“.
Wo „Achinin-Seife“ nicht erhältlich, wird sie überall hin 12 1/2 Pfund für M. 2.— und 25 Pfund für M. 6.— Nettogewicht, Emaille-Eimer gratis, und gegen vorherige Einfindung des Betrages franko geliefert. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Wer Redetalent hat, fleißig und nützlich ist, kann sich durch den Verkauf von „Achinin-Seife“ an Großkonumenten und Händler ein hohes Einkommen verschaffen, denn die chemische „Achinin-Schmierseife“ ist überall und die ganze Jahreszeit hindurch ein täglicher großer Bedarfsartikel.
Gebrauchsanweisung.
In einem Eimer heißen Wassers werden 2 Pfund „Achinin-Seife“ aufgelöst. Diese Seifenlösung verteilt man auf 8 Eimer rohen, kalten Brunnen-, Leib- oder Leitungswasser und darin wird die Wäsche eingeweicht. Besonders schmutzige Stellen, mit Schweiß-, Fett-, Eiter-, Blutflecken u. s. w. werden mit ungelöster „Achinin-Seife“ überstrichen, dann wird am anderen Tage kräftig durchgewaschen.
Mit „Achinin-Seife“ gewaschene Wäsche wird nicht trübe und matschig riechen und keine sog. Seifenläufe bekommen, die Wäcker in die Wäsche treten, wie das durch gewisse andere Seifen geschieht, die aus Koch-Kolophonium und Kartoffelmehl hergestellt sind. Dagegen wird die mit „Achinin-Seife“ gewaschene Wäsche dauernd einen erfrischenden Geruch haben, klar und weiß werden. „Achinin-Seife“ wirkt desinfizierend auf die Wäschestücke und schützt gewissermaßen vor ansteckenden Krankheiten.
Bei Anwendung von „Achinin-Seife“ sind weitere Wäschhilfsmittel, wie Chlor, Bleichloda, Seifenpulver, Dranienburger- und Salznatrium überflüssig.
Gewarnt wird noch vor solchen Wäschmitteln, welche mit der Behauptung empfohlen werden, daß sie „blendend“ weiße und „schneeweiße“ Wäsche machen, schon wenn man die Wäsche damit in Verbindung bringt, „ohne sie zu waschen“.
Die chemische „Achinin-Seife“ enthält kein Kolophonium-Weißpech und kein Kartoffelmehl, womit die Wäsche verchromt wird, denn das Kolophonium bleibt an der Wäsche haften und es entstehen daraus die bekanntesten braunen Flecke, die sog. Seifenläufe, welche die Wäsche bei längerem Liegen durchfressen.
„Achinin-Seife“ wirkt wie Kalenbleiche, diese macht die Wäsche klar und weiß. „Schneeweiße“ und blendend weiße Wäsche“ erzielt man nur durch Gewaschmittel wie Chlor u. s. w.
Arbeiterfrauen, die erst einmal „Achinin-Seife“ für ihre Wäsche probiert haben, werden solche immer wieder kaufen.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Anfang 7 Uhr:
„Die Weiberflieger von Nürnberg.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Der letzte Akt.“
Abend 7 1/2 Uhr:
„Die Engländer.“
Montag:
„Der Barbier von Sevilla.“
„Schauspiel im Bremer Stadtkeller.“

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Jahresrückblick.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Der letzte Akt.“
Abend 7 1/2 Uhr:
„Die Engländer.“
Montag:
„Frühlingluft.“

Thalia-Theater.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr:
Die Brüder v. St. Bernhard.
Abendverkauf Sonntag von 12-2 Uhr im Thalia-Theater.

Liebig's Etablissement

Neues Programm!
Danny Gärtler
II und II
Debats II
Kasseneröffnung 5 Uhr.
Beginn des Konzerts 6 Uhr.
Beginn d. Vorstellung 7 Uhr.

Victoria-Theater

(Simmentaler Garten).
12 Attraktionen u. 12
Sureses Schauspiel
Marguerite,
die Löwenbraut.
Anna und St. gnuad
Linné.
Wintem und Tuerese
Schuff.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sons an Wochentagen gültig.

Zeltgarten

Dr.: H. Krainsik
Gänzlich neues Programm
Mizi Giradi, Soubrette.
L. Hasbacher, Pantomim.
E. Kornblith, Tanz-Soub.
Cover in der Luft!
Bu-Kharay-Trio.
Wieland H.
Brothers Erlomel
Violoncell.
Hoses Geburt,
Sensationsbild.
Entree 30, Mel. 40 Pf.
Sonntag
Vorm. u. 11-12 Uhr
Künstler-Vorstellung:
Entree frei.

Konzerthaus Flora.

Dr. H. Krainsik.
2 neue Kapellen.
Sonntag Entree 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Vormittag von 11-2 Uhr:
Matinee.
Entree frei!

66
Fulde Bockbier
empfiehlt in
bekanntester guter Qualität
BIAUEREI M. FULDE
SACRAU-BRESLAU
Niederlage:
Michaelisstr. 26. Tel. 807.
Verkauf i. Gebind. u. Flaschen
frei Haus. Bahnverwand.

Palmengarten.
Dir.: H. Krainsik.
Neue Kapelle.
Ludmilla,
genannt der
Beibliche Strauß,
unerreichte Ditzgentin
dazu der
Camero-graph
Neueste leb. Photograph.
Entree frei.
Sonntag: Entree 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Vormittag 11-2 Uhr:
Frühstücken-Freikonzert.

Dienstag,
den 6. Februar cr.:

Einweihung

verbunden mit 322
Eisbeinen,
Bockbier, Bockwurst,
Musikalische Unterhaltung.
Es ladet höflichst ein

Karl Fläschel
Kleine Großengasse 15.

A. Herrmann's Restaurant

Antonienstraße 21.
Sonntag, den 4. Februar:
Einweihung
mit musikalischer Unterhaltung. 332
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.
Um zahlreichen Besuch erucht
D. O.
Jeden Sonnabend Eisbein und musikalische Unterhaltung.

Der Austritt aus der Kirche

wird für alle entschieden freibeitlich gesinnten Glieder unseres Volkes immer mehr zu einer dringenden Gewissens- und Bürger-Pflicht. Die Erregung in Preußen gegenüber der geplanten Verkürzung der Volksschule zeigt wieder, daß in weiten Kreisen ein elementares Empfinden für die Gefahr der Kirchen-Übermacht im Staatsleben vorhanden ist. Über die Millionen Väter und Mütter, die zornig wider die konfessionelle Einengung und Absonderung ihrer Kinder protestieren, haben jüngst selbst schon die wehrlosen Neugeborenen der Konfession als Opfer dargebracht durch die kirchliche Taufe, die das Kind aus einem „bloßen“ Menschen zum Himmels-Kandidaten macht. Dieselben Millionen Eltern geleitete die schulentlassene Jugend wieder zur Konfirmation, damit sie ein Bekenntnis wider alle Vernunft und Natur ausspreche. Dieselben Millionen bekennen sich selbst Lebenslang zum konfessionellen Glauben, daß der Himmel wichtiger als die Erde, Gottes-Gnade besser als Menschenrecht sei etc.

Neht euer Glaubenswahlrecht, ihr Freidenkenden!

Wenn für neue Volks-Rechte heiß gestritten wird, ist dann nicht erst recht die Anwendung längst bestehender Bürger- und Menschenrechte die heiligste Pflicht? —
Das Glaubens-Wahlrecht ist frei und gleich für Männer, Frauen und Halberwachsene vom 14. Lebensjahre an; die Eltern haben es sogar für die kleinsten Kinder; es ist so umfassend, wie sonst keines; es ist die einzige Waffe, um die Übermacht der Kirche sofort zu erschüttern. Und gerade das muß für blind misächter, ja gegen eure eigene Ueberzeugung mißbrauchen?

Erretzt aus den Konfessionen aus, ihr Freidenkenden, und organisiert euch in freien religiösen Vereinigungen! Dann könnt ihr euren Kindern schon heute einen Ertrag-Unterricht für die Religionsstunden in der Schule verschaffen, wie das die freien Gemeinden beweisen — auch in Preußen!

Frauen und Männer, ihr habt die Wahl in der Hand!
Gebt eurer Ueberzeugung die Ehre, ihr Freidenkenden!

Jede Stimme zählt!

Man meldet seinen Kirchenaustritt schriftlich beim Amtsgericht an und beträgt ihn genau 4 bis 6 Wochen später persönlich durch Unterschrift vor dem Amtsrichter, auch ohne besonders vorgeladen zu sein.

Freie Religionsgemeinde, Braub. 14/17.
Erbauung: Sonntag, 4. Febr.,
vorm. 9 1/2 Uhr. Breibiger Tisch.
Thema: Die Fabel von den
drei Ringen. [321]

Volkshaus

Mandereffenstraße 21, L.
Sonntag, den 4. Februar 1906:
Vortrag
des Herrn [325]
caud. phil. Arno Günther:
**Vorlesungen von Gedichten
und Erzählungen.**
Anfang 6 1/2 Uhr.
Eintritt frei!

24 Kuridberg, u. Mädch. a.
Saffo, sowie Mäd. a. Saffo a. d. O.
a. f. Bosenstr. 81/83, I. Abersbach.

Miss Strickerin melde sich
Prillnerstraße 8, IV. [324]

Freundliches Logis f. Herrn
zu vermieten bei Seeligor.
Auguststraße Nr. 27. [326]

Sofas [329]
neu und gebraucht, billig zu ver-
kaufen. Teilzahlung gestattet.
Paul Wirth, Viktorstr. 84.

Gebrauchte billige Möbel,
Schränke, Sofas, Bettstellen,
ganze Stubeneinrichtungen zu
20, 30, 50 Mk. zu verkaufen.
Friedrichstr. 66, a. Luisenpl. [328]

Kaufe gebrauchte Möbel,
Kinderwagen, g. Wohnungsein-
richtung, geg. sofort. Zahlung.
W. Wahler, Gartenstr. 36. [329]

Sozialdemokratischer Verein.
Montag, den 5. Februar 1906
im Gewerkschaftshause (großer Saal):
General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Abrechnung vom 4. Quartal.
3. Bericht der Preßkommission.
4. Neuwahl des Vorstandes und der Preßkommission.
5. Wahl der Revisoren.
6. Statutenänderung.
Eventuelle Anträge sind bis 2. Februar an das Parteisekretariat einzureichen.
Nur Mitglieder haben Zutritt.
Um zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.**

16. Stiftungs-Fest
Sonntag, 18. Februar 1906, im „Gewerkschaftshaus“
bestehend in
Konzert, Gesang, Lebende Bilder, Künstlerspezialitäten,
Turnerische Aufführungen und Ball
unter Mitwirkung
des Arbeiter-Sänger-Bundes, der freien Turnerschaft
und renommierter Künstler.
Anfang 4 Uhr. — Entree 50 Pfennig. — Tanzschleife 30 Pfennig.

PROGRAMM: 338

- | | | |
|--|---|--|
| I. Teil. | II. Teil. | III. Teil. |
| 1. „Auf zum Kampf“, Marsch Rüter | 5. Ouverture z. Op. „Fatiniza“ Suppé | 10. „Die Heinzelmännchen“, charakt. Tonstück Eilenberg |
| 2. Ouverture z. Op. „Die weiße Dame“ Boieldieu | 6. Gesang, Arbeiter-Sänger-Bund | 11. Gesang, Arbeiter-Sänger-Bund |
| 3. „Le premier Bouquet“, Walzer Waldteufel | 7. Geschwister Seidel, Instrumental-Virtuosen | 12. Handschattenkünstler, Mr. Ruberto |
| 4. Fantasia aus der Oper „Troubadour“ Verdi | 8. Charakter-Humorist, Herr Wagner | 13. „An der blauen Donau“, Walzer Strauss |
| | 9. „Die schöne Helena“, Quadrille Offenbach | 14. Lebende Bilder, Freie Turnerschaft (Frauen-Abteilung) |
| | | 15. „Antik und Moderne“, Potpourri Reinbold |
| | | 16. Fantasia aus „The Mikado“ Sullivan |
| | | 17. Turner. Aufführ., Freie Turnerschaft (Frauen-Abteilung) |
| | | 18. „The two Fredys“, New-Musical-Excentric-Act |
| | | 19. „Letzte Liebe“, Czardas Gungl |
- Hierauf: **BALL.**

Die beliebteste 175
Ritz-Bräuse
ist überall zu haben.
Ausdank
auch im Gewerkschaftshaus.

Genossen! Gewerkschafter!
Erlaube mir Ihnen meine
Bäcker: Friedr. Wilhelmstr. 102
in Erinnerung zu bringen und
mache Sie auf mein so sehr
begehrtes Hausbrot-
Roggen-Kernbrot auf-
merksam. Gleichzeitig bitte ich
Sie meine ff. Weiß- und
Feinbäckerei gültig in An-
spruch nehmen zu wollen.
Carl Pusch
Bäckermeister.
328

Lange Kürze
Pfeifen,
Zigatten,
Spitzen u. Taschen
Spazierstöcke
in reicher
Auswahl bei:
A. Migala,
Friedr.-Wilhelmstr. 5,
Schmiedebücke 11,
Bismarckstr. 22, Neue
Taschenschr. 15 u.
Ohlauerstr. 22.

Buchhandlung Volkswacht.
Der gesunde und der
kranke Mensch v. König,
79 Seite 2 0.15 zur
Einficht. Heft Nr. 111, aus.

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loewe.
Breslau, Sonntag, den 4. Februar 1906.
Nachmittags-Vorstellung.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
Regie: Herr Regisseur Masson.
Personen:
Wiedemann, Rektor einer Gemeinde-
Mittelschule Herr Stange
Eitelbels, seine zweite Frau Frä. Canten
Selene, seine Kinder aus erster Ehe Frä. Brossel
Frä. Frä. Müller
Emil, Frä. Winkler
Freiherr von Rönitz auf Witzlingen Herr Boß
Berina, seine Frau Frä. Müller
Dr. Erb, Kreislichinspektor Herr Philipp
Frau Erb Frä. Ebede
Dangel, zweiter Lehrer Herr Dalperr
Rosa, Dienstmädchen bei Wiedemann Frä. Otto
Ort: Eine kleine Kreisstadt Norddeutschlands.
Zeit: Die Gegenwart.

Nach dem 1. und 2. Akte Pause.
Einlaß 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die Brüder von St. Bernhard“.
Schauspiel in 5 Akten von Anton Dorn.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei
E. G. m. b. H.

Generalversammlung
Sonntag, den 11. Februar 1906, vormittags 9 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1905.
2. Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Statutenänderung.
4. Berichtigendes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht
Der Vorstand.
Neumann. Peschke.
Der Geschäfts- und Kassenbericht liegt für jeden Genossen
zu Einsicht. Heft Nr. 111, aus. 327

Jahresbericht des Breslauer Sozialdemokratischen Vereins für das Jahr 1905.

Ein mit Arbeit und Erfolgen reich begabtes Vereinsjahr liegt hinter uns. Seit dem Bestehen der politischen Arbeiter-Organisation in Breslau haben wir noch keine Zeitspanne vergehen können, in der das äußere Wachstum und das innere Vereinsleben wie auch die damit in engem Zusammenhange stehende Arbeiterpresse eine solche starke Entfaltung erlebt hätte als 1905.

Die Abonnentenzahl der „Volkswacht“ aber nahm vom 1. April 1905, an welchem Tage die Verschmelzung unserer Kreisblätter zu einem einzigen Organ erfolgte, bis zum Jahresabschluss um 4500 zu, nämlich von 2260 auf rund 4000,

die Abonnenten der „Volkswacht“ aber nahm vom 1. April 1905, an welchem Tage die Verschmelzung unserer Kreisblätter zu einem einzigen Organ erfolgte, bis zum Jahresabschluss um 4500 zu, nämlich von 18.000 auf 22.500

und ist seitdem weiter auf mehr als 25.700 angewachsen.

Nach auch ein Teil dieser Erfolge dem Wissen unserer schärfsten Gegner aus Konto gesetzt werden, so hat doch die planmäßige Organisation innerhalb des Vereinsgebäudes das Hauptgewicht zur Werbung und Erhaltung der neuen Mitglieder und Leser getan. Diese Organisation, die Einteilung der Stadt in eine Anzahl von Distrikten und Bezirken, welche im Jahre 1905 ins Leben traten und in diesem immer weiter ausgebaut wurden. Derzeit sind wir mit 7 Distrikten und 70 Bezirken, die früher auf 12 Distrikte mit etwa 100 Bezirken und Anfang dieses Jahres entsprechend dem gewählten Mitgliederstande auf 19 Distrikte mit 197 Bezirken vermehrt wurden. Den Distrikts- und Bezirksführern fällt vor allem die Anwerbung neuer Mitglieder, die Einfaktierung der Parteizellen, ferner auch die Ausgabe etwaiger Flugblätter und die Vertretung der „Volkswacht“-Agitation zu. In allen diesen Agitationen hat sich nach und nach ein bestimmtes System herausgebildet, das sich immer neue Erfolge verbürgt. Bei Zeitungsagitationen werden zunächst an einem Abend mitten in der Woche die betreffenden Häuser und Straßenzüge mit einem Flugblatt belegt, worauf am folgenden Sonntag dieselben Verteiler in jeder Wohnung vordringen, sich nach dem Erfolge des Flugblattes erkundigen und unter Vorweisung der neuesten Nummer der Zeitung den Abonnenten zu gewinnen trachten. Nach und nach kommt dabei jedes Haus an die Reihe und nach etwa sechs bis zwölf Monaten beginnt der Rundgang von neuem. Mit Hilfe dieser planmäßigen Einteilung und unter Mitwirkung verschiedener Gewerkschaften gelang es, in einem Jahre der „Volkswacht“ 6000 Abonnenten zuzuführen. Die Breslauer Methode ist auch in schlesischen Provinzen mit dem gleichen Erfolge nachgeahmt worden. Auswärtigen Organisationen stellen wir unsere Anblätter als Schema dem zur Verfügung.

Bei der Mitglieder-Agitation beherrschten wir uns vornehmlich im wesentlichen auf diejenigen Klassenangehörigen, welche bereits durch die Verteilung der Arbeiterblätter für eine politische Organisation vorbereitet sind. Die Expedition des Parteiblattes läßt zu diesem Behufe die Abonnentenlisten abschreiben und jedem Distrikt- resp. Bezirksführer seinen Stadtkreis zuweisen. Unter diesen wird für den Bezirk zum Verein agitiert, auch hier sind gute Erfolge zu verzeichnen, die Mitgliederzahl steigt relativ gut, freilich im Verhältnis zu gleich beschickten Großstädten Deutschlands noch niedrig genug. Das Wachstum des Vereins zeigt sich in folgenden vergleichenden Zahlen:

Table with 2 columns: Year (1899-1902) and Membership (879-1230).

Schöne Fortschritte sind erzielt, aber es muß noch einige Jahre so weiter gehen, ehe wir den uns wünschigen Stand erreichen.

Ein Mittel dazu soll die Einrichtung des Breslauer Parteisekretariats und die Anstellung des besoldeten Beamten sein, die sich zur Verwaltung der gemachten Vereinsverhältnisse notwendig machte. Die Institution wird damit an Planmäßigkeit gewinnen und in allen Gehalten eine geordnete Verwaltung empfangen werden.

Der Verlauf der regelmäßigen Vereinsversammlungen kann als befriedigend allerdings nicht bezeichnet werden, denn bei der häufigen Stärke des Vereins dürfte das Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses

eigentlich zu keiner Versammlung mehr ausreichen. Doch muß dabei in Betracht gezogen werden, daß die Delegationsliste der Bezirksvereine die Genossen jetzt an anderen Orten viel häufiger zusammenführt als früher. In den 27 Vereinsversammlungen kamen folgende Themen zur Verhandlung:

- 9. Januar: Berichtserstattung vom Preussentag. Schütz u. Böbe. Diskussion über dasselbe Thema. Generalsversammlung. Die Provinz-Organisation. Das Verbannungssystem in Rußland. Maxim Gorki. Vorlesungen. Die Abänderung des Organisationsstatuts. Ueber Juwendliteratur. Die Markthallen in Breslau. Der Marktschraub in Hamburg. Der politische Waffenschatz. Vereinsangelegenheiten. Der Parteitag in Jena. Die Verschmelzung der Versicherungs-gesetze. Die Feuerbestattung. Rußlands Bankrott. Berichtserstattung vom Parteitag. Die alte und neue Internationale. Partei und Genossenschaft. Fortsetzung der Debatte. Fortsetzung der Debatte, Antrag auf Straßendemonstrationen. Der Vorwärtskonflikt. Anstellung des Parteisekretärs. Debatte über die Haltung der Volkswacht. Fortsetzung der Debatte.

Die bestbesuchte Vereinsversammlung war die am 29. Mai, in welcher Genosse Bernheim über Waffenschatz und Straßendemonstrationen referierte. Der Zeitungsbericht über diese Versammlung führte zur Beschleunigung der „Volkswacht“ und einem Aufregerausdruck gegen Genossen Böbe, der jedoch mit Freisprechung endigte. Ueber drei Abende dehnte sich eine Debatte aus, die sich mit dem Verhältnis zwischen Partei und Genossenschaft beschäftigte und mit der Bestimmung der Zusammengehörigkeit dieser Bewegungen schloß. Die Debatte über die Haltung der „Volkswacht“ fand ihren Abschluß, als das Jahr-Urteil gegen den Genossen Böbe eine schlusslose und einige Kampfpunkte der Genossen gegen die Freunde der Arbeiterbewegung erzwang. Beim Parteitag wurde mit 174 von etwa 250 Stimmen Genosse Emil Klenz gewählt, der vorher sechs Jahre lang vom Breslauer Arbeitersekretariat vorstand und vor dieser Zeit 7 Jahre als Redakteur der „Volkswacht“ tätig war.

Um die theoretische Ausbildung der Genossen zu fördern, wird der Verein im Oktober des vergangenen Jahres Diskussionsabende ins Leben, die an drei Tagen der Woche abgehalten werden und sich eines guten Besuchs erfreuen. An einem Abend wurde der zweite Teil des Programms behandelt, am zweiten das kommunistische Manifest, am dritten politische und wirtschaftliche Fragen verschiedener Art.

In öffentlichen Volksversammlungen sprachen die Genossen Bernheim, Lukaner, Markwald, Schütz und Albert wiederholt über die hauptsächlichsten Parteiziele: Waffenschatz, die Fleischnot, die Strafrechtsreform und die politische Lage im Reich. Die Mitglieder bringend der Verein durch eine Versammlung, in der Genosse Wert referierte und unter 49 er Veteran, Genosse Cohn, einige Erinnerungen zum Besten gab. Der Waffenschatz hatte Genosse Klubs die Festrede übernommen, sonst wurde der Les durch einen Auszug und ein Gartenfest begangen. Am hundertjährigen Todestage Schiller's veranstaltete der Verein eine Fete, bestehend aus Feste, Rezitation und Gesang. Die Feste hielt Genosse Max Laurentz. Schließlich sei noch eines Vichtbilder-Vortrages über die Revolution in Rußland gedacht, den der Ingenieur Grempe-Berka vor vollbesetztem Saale im Mai des vergangenen Jahres hielt.

In Volkskonzerten sind wie in früheren Jahren drei veranstaltet worden, besonders das letzte fand unter großem Andrang statt.

Daneben trat in den Volksvorstellungen im Theater eine längere Unterbrechung wegen des Theaterarbeiterstreiks und wegen

eines Eingriffs in unser Kostwahrheit ein. Erst gegen Ende des Jahres einigte sich der Vorstand mit dem Direktor des Stadttheaters und es kamen folgende Werke zur Aufführung:

- 15. Oktober: Die Siebenjährigen. M. Dreyer.
2. November: Die Eule. Gubersmann.
8. Dezember: Hans Huzelsheim. Radlberg.
25. Dezember: Uriel Acosta. Gubersmann.
26. Dezember: Uriel Acosta. Gubersmann.

Eine Flugblattverbreitung über die ganze Stadt fand im Frühjahr statt. Es gelangten 110.000 Propagandablätter zur Verteilung, die sich mit den politischen Folgen des Ruhrstreiks, der Fleischnot und der Kronprinzengruppe der Stadt Breslau beschäftigten. Wie alljährlich wurde im Herbst des Jahres ein Agitationskalender im Landkreise Breslau und den umliegenden Kreisen verbreitet.

Der Kassenbericht

läßt ein weiteres erhebliches Wachstum der Einnahmen erkennen, die speziell aus Mitglieder-Einnahmen bestehen. Sie betragen 1904 5829 60 Mk. und stiegen 1905 auf 8375 19 Mk., wovon 3000 Mk. dem Parteikassen, 500 Mk. der schlesischen Agitationskommission und 300 Mk. der russischen Revolutionären überwiehen wurden. Insgesamt stellt sich die Bilanz der Vereinskasse folgendermaßen:

Table with 2 columns: Description (Einnahme, Ausgabe) and Amount (277.66, 8375.19).

Ausgabe:

Table with 2 columns: Description (Parteiorganisations, Bibliothek, etc.) and Amount (2000, 500, etc.).

Summa 10.648.87 Mk. Einnahme 12.892.44 Mk. Ausgabe 10.648.87 Mk. Bestand 1.738.57 Mk.

Dem Vorstand des Vereins gehören zur Zeit an: Schütz und Fischer, Vorsitzende; Seymann, Raffier; Kahn und Steinbrecher, Schriftführer; Gailmann und Pollog, Bibliothekare, sowie die Distriktsführer.

Mitglieder der Breslauer Kommission waren bisher Dedeß, Brosig, Roßner, Köpfer und Steinbrecher. Zum Parteitag in Jena waren delegiert: Roßner und Böbe, in die Agitationskommission für den Bezirk Breslau Schütz, Härtel und Klubs, Mitglied der Organisationskommission für Deutschland war Genosse Böbe.

Aus aller Welt.

Die Gefahren des Alkohols. Ueber das Töchterchenbrennöl fragen wir heute im Hinblick an das gestern mitgeteilte Urteil folgendes nach:

Wegen des vorhin erwähnten Eisenbahnunglücks, das sich am 23. Oktober bei der 2 Kilometer vor Tüft gelegenen Station Ullrichsdorf ereignete, hatte sich der Seiger Graf, der zusammen mit dem Unglück aus dem gekommenen Lokomotivführer von der Zusammenstoß her befragt hat, zu verantworten. Graf hatte, wie wir seiner Zeit ausführlich berichtet haben, nach einem blutigen Tag Abends gegen 9 Uhr des 17. Oktober den Dampf aussetzen und zusammen mit dem Angehörigen Graf die Lokomotive eines für die Fahrt nach Tüft nach Jauerburg bestimmten Güterzuges belegen. Die Lokomotive ging nun dahin, daß Graf seine Lokomotive, die er nach der Tender und im Gebirgswege loslassen wollte, die zur Weiche vorfahren und sie dann auf dem einen anderen Gleise stehenden Güterzug zurückdrücken sollte. Graf hatte keine Bedenken, ohne daß der Lokomotivführer vom den Güterzug zu hinhinern, seinen kurzen Zug in Bewegung, fuhr über die Weiche hinaus und dampfte mit voller Kraft, auf der ihm mit tödlicher Sicherheit der von Mühlberg kommende Personenzug entgegenkommen würde. Entsetzliche Minuten hatte inatendend der Lokomotivführer von Tüft durchlebt. Er hatte beim Ausstreiten aus dem Dampfzuges das unheimlich lebhaftes Geräusch der wie Schreien in die Nacht hinausdringenden Güterzugmaschine gehört und sofort den schrecklichen Ernst der Lage erkannt. Er war schuldlos in den Tüftstrom zurückgefallen, um die Lokomotive in die drohende Gefahr aufmerksam zu machen und um den Lokomotivführer zum noch aufzuweichen. Graf war in der Tat im Kontrollort, daß der Zug aus Mühlberg bereits befreit habe. Und merkwürdiger Weise nachher war das Unglück geschehen. Unter donnerähnlichem Krachen waren die beiden Züge mit voller Wucht aufeinander gefahren. Nebenbei wie beim Eisenbahnunfall hatte eine scharfe Krümmung verhindert, daß die letzten Augenblicke noch Gegenstände gegeben werden konnte. Die Folgen des Zusammenstoßes waren verheerend. Ein glücklicher Zufall war es, daß der erste Wagen des Mühlbergers Zuges am Ende war und daß sich im zweiten Wagen nur zwei Personen befanden. Der an Unfall schuldige Lokomotivführer Beck aus Jauerburg war von einem Arbeiter herbeigeholt und starb eine halbe Stunde nach dem Unfall. Auch der Seiger Graf wurde schwer verletzt. Er hatte drei Beine und neun Rippen sowie die beiden Angführer mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen.

Wirtschaft zum Dienst abgeholt. Die Strafkammer zu Tüft verurteilte den Seiger Graf-Fürberg zu sechs Wochen Gefängnis. Begründet wird das Urteil damit, daß Graf nicht gemeldet habe, daß Beck betrunken sei und daß er auch sonst nichts zur Verhinderung des Unglücks getan habe.

Ein glückliche Wronnauer lebt in Eßln a. Rh. Ihren drei Töchtern wurde in derselben Nacht je ein Sohn geboren.

Ein Kampf auf Leben und Tod. In einem Walde bei Rietberg, Bez. Havel, ließ der Forstschütze Müller auf zwei Wildbische, die sich durch Schwärzen der Gächter in den Wald hatten. Er legte sie gleichzeitig aufeinander an. Erster der Wilderer schoß zuerst, fehlte aber und wurde durch einen Schuß des Förstlers niedergestreckt. Der andere ergriff die Flucht, wurde aber ebenfalls erschossen, ehe er jedoch, indem er sich im Gebüsch versteckte. Kurz nach dem Vorfall erhielt der Beamte einen Drohbrief. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Ein scheinbare Lebensretterin. Die Rettungsmedaille am Bande wurde der Witwe Mählberg in Eßln a. Rh. (Abeinproving) verliehen, die im August v. J. ihr Entschluß, das in einem Teich gefallen war, mit eigener Lebensrettung zum sicheren Tode des Entrenten rettete. Die Angehörigen sind um so mehr verdient, da bei dem Unfall die nahezu sehnsüchtige Frau durch ihre Tat mehr Mut gezeigt hat als mehrere unerschrockene Männer, die selbst auf Bitten der Frau das Rettungsversuch nicht ausführen wollten.

Ein wichtige Frage! Ein Eisenbahnstationsvorsteher am Rietberg hat auf eine Anfrage von der dortigen Eisenbahndirektion den Befehl erhalten, daß an der alten deutschen Seite, nach der Damen nicht zuerst grüßen, festzuhalten sei. Der Vorsteher könne daher nicht verlangen, von den ihm unterstellten Gehilfen auf der Straße zuerst begrüßt zu werden.

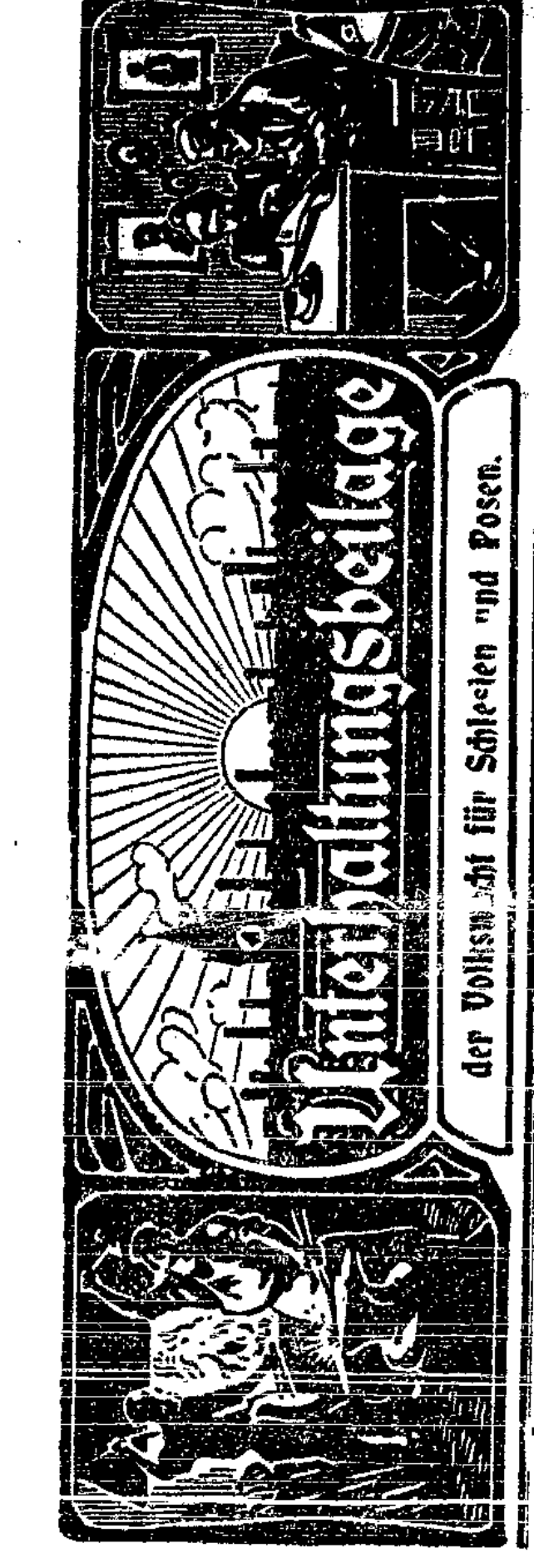
Schiffsunfälle. Der Dampfer „Charlotte“ aus Ribau wurde 29 Seemeilen von Eßln a. Rh. an der dänischen Küste in starkem Zustand verlassen. Ein Boot mit 7 Mann Besatzung ist in Eßln angekommen, während ein anderes Boot mit 13 Mann Besatzung und einem weiblichen Passagier in Torsholm gelandet ist. Die Leute waren in einem außerordentlich erschöpften Zustande. Der Dampfer war von Riga mit Holz nach England bestimmt. Aus London wird gemeldet: Im Armeelokal ließ der französische Dampfer „Marat“ mit dem russischen Dampfer „Dudris“ zusammen. Beide Schiffe sanken. Die Besatzungen, mit Ausnahme von 7 Russen, sind dabei ums Leben gekommen.

Verhaftung eines Schiffes. Die New Yorker Times melden aus Galveston, daß die Zollbehörde das deutsche Schiffschiff „Grosberg“ bis auf weiteres beschlagnahmt. Die Bundesbehörde hatte das Fahrzeug längere Zeit beobachtet und festgestellt, daß unregelmäßig Waren, namentlich Spirituosen, in solchen Mengen an Land geschmuggelt wurden, daß die Zollbehörde darum wissen mußten. Ehe die einmündige Beschlagnahme erfolgte, wurden 200 Flaschen Wein ausgeschmuggelt. Die Sache ist um so peinlicher, als das Schiffschiff ungenügend patrolliert aufgenommen worden war.

Wer kauft Rinder? Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt: In der Annoncenrubrik „Allgemeiner Verkehr“ eines großen Wiener Blattes stand folgendes Inserat:

Blonder, schöner Knabe, 20 Monate alt, wird gegen einmalige Abfertigung als eigen gegeben. 2. Bezirk, Nordbahnstraße Nr. 28, Metzgerin, Nr. 17.

Darunter triefen sich einige Detektiv-Institute an Gebeter aufhängen und Beobachtungen aller Art an. Daneben standen „Möbel auf Raten“ zu billigen Preisen empfohlen und darunter bot ein „Viel-waren-sammler“ seiner Größe seines Albums zum Kauf an. „Armer, schöner, blonder Knabe! So preiswürdig gegen einmalige Abfertigung“ bist du zu haben, hoffentlich hast du einen Käufer gefunden! Wenn das Angebot im „Allgemeinen Verkehr“ unter der Hilfe der interessierten Wohnungen, offenen Stellen, freizeithilfen Stunden, verlässlichen Bekanntheiten, Darlehen auf Häuser und besten Nähmaschinen unterzogen sein soll, dann dürfte diesem als unerschöpflich liegen geliebten Knaben, blonden Knaben von manig Monaten kein feurliches Los blühen. Wer immer die Leute sein mögen, die den anderthalbjährigen Jungen in der Zeitung festhalten, sie werden ihre Grünsüßigkeit haben, den kleinen Wirtel zu bekommen zu wollen. Willst du ihnen das öffentliche Angebot nicht leicht gefallen; es klingt ein heimlicher Stolz mit in dieser Verführung jüngerlichen Rinderhandels: Ein schöner, blonder Knabe! ... Aber sicherlich werden die Schönheit und Blondheit des Knaben von morgen an geringer eingeschätzt werden, wenn sie dem Rinde zu feinem „Abnehmer“ geboten haben. Ein wasserspeiender Junge ist noch mit verhältnismäßig geringen Kosten anzuzupfeln. Je älter der Knabe wird, desto kostspieliger. Bildet der Gelegenheitsverkauf jetzt nicht, so werden alle Blondheit und Schönheit dem unverwundlichen Knaben nichts nützen; der Freizeiter wird's vielleicht zu haben haben, daß er nicht annehmbarer war. Um meinen braunhaarigen Knaben in der Annonce das Wort „gegen einmalige Abfertigung“ das schmerzt doch sehr nach Gefühl. Die Leute wollen die bisher aufkauften Knaben hereinbringen und vielleicht, wenn das Verlangen „sehr schön und sehr blond, von guter Rasse ist, noch ein klein wenig über die Selbstkosten bei dem Handel betreiben. Die andere liegt sich ein Inserat, das knapp über diesem steht: Knabe, hübscher, blonder Knabe, 2 Jahre alt, wird gegen armer Mutter ein besseres kinderloses Ehepaar als eigen gegeben. Unter „Kinderfreund“ postlagernd 7. Bez., Eßln a. Rh. 11668-0 Nicht von einmaliger Anmahlung! Dagegen gleich eine Entschädigung für die Mutter, Bedenkt, eine arme Mutter! Und gleich die Suche nach guten Menschen, Kinderfreunden, besseren Gehilfen, denen Nachkommen verlangt sind! Wie herzlich, Vorzüglicher, menschlicher klingt dieses vielleicht mit neuen Augen betrachtete Angebot! ... Wir haben jetzt so viele Kinderzuchtanstalten in Wien. Hoffentlich erfindet sich eins, ob der Verkauf des schönen blonden Knaben in der Nordbahnstraße perfektioniert wurde. Vielleicht ist der Junge noch auf Lager ...



No. 5. Breslau, den 4. Februar.

Unterhaltungsbeilage

der Volkszeitung für Schlesien und Posen.

Erlösung.

Von John Henry Mackay.

Presse der ganzen Menschheit laßt sich zusammen und singt er himmelwärts, Es würde den Welttraum durchfliegen sein erschütternder Klang, Erheben würde das Weisheit, verlinken der Stern, zu dem er drang.

Erlösung würde des Lichtes hehre, leuchtende Pracht, Und über das All sich breiten die eine, ewige Nacht, Verlinken würde im Abgrund des Nichts der strahlende Mond, Zerbersten die Erde, vernichtend alles Leben, das auf ihr atmend wohnt.

So mächtig wäre der sehenden Menschheit Verzweiflungstropfen Mit seinem Ausbruch wäre das Gland auf ewig vorbei, Aber alle verhallend ist hier und da nur ein Ton Einzig grängigsten Seel, lautlos trägt ihn der Wind davon.

Er dreht sich in seinem Grab herum... Von Herrn Seydewitz.

„Was sagst Du da?“ Des Vaters Stimme fuhr tobend aus der dunklen Welt aufgeschrien... Und als er sprach, sah er die Augen des Kindes...

„Was sagst Du da?“ Des Vaters Stimme fuhr tobend aus der dunklen Welt aufgeschrien... Und als er sprach, sah er die Augen des Kindes...

„Was sagst Du da?“ Des Vaters Stimme fuhr tobend aus der dunklen Welt aufgeschrien... Und als er sprach, sah er die Augen des Kindes...

„Was sagst Du da?“ Des Vaters Stimme fuhr tobend aus der dunklen Welt aufgeschrien... Und als er sprach, sah er die Augen des Kindes...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten... Die Kinder am nächsten liegt, schon deshalb, weil sie die besten...

